

# Der Zimmerer.

Organ des Verbandes deutscher Zimmerleute (Sitz Hamburg)

und

Publikationsorgan der Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Zimmerer (Eingeschriebene Hilfskasse Nr. 2 in Hamburg).

Erscheint wöchentlich Sonnabends.

Preis pro Quartal ohne Bestellgeld Mk. 1,50. Anzeigen: die dreispaltige Zeile oder deren Raum 30 Pf., für Versammlungsanzeigen 10 Pf. pro Zeile.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger: A. Bringmann, Hamburg. Redaktion, Verlag und Expedition: Hamburg-Barmbeck, Fehlfelderstraße 28, I.

Nr. 35.

Hamburg, den 1. September 1894.

6. Jahrgang.

1864 — 31. August — 1894.

## Dem Gedächtniß Ferdinand Lassalle's.

Motto: In Breslau ein Kirchhof, ein Todter im Grab,  
Dort schlummert der Eine, der Schwertter uns gab.

Denkt Ihr daran, daß seine Klagen  
Den Feind umsausten im Funkenstein? — —  
Wir wissen es und denken fein,  
Daß Geist kein Nachspruch konnte zwingen. —  
Wir sehen noch die Hochgestalt  
Und aus den ehern stolzen Zügen  
Den Feuerblick, der niemals trügen  
Uns konnt' und eine Welt uns galt.  
Und wär's zum Tod! — Wir schwören Alle:  
Wir brechen Bahn, wie einst Lassalle.

Uns ist bei seines Namens Klange,  
Als klrte ein mächtig' Gewaffen laut,  
Als wiche die Nacht, der Morgen graut,  
Als saufte ein Sturm in wildem Gefange,  
Die Schlachthörner schmettern, das Banner fliegt,  
Ein Schlag, ein Geist hat alle durchdrungen,  
Das alte Kampflied wird brausend gesungen,  
Und Losung ist: Freiheit, die stirbt oder siegt!  
Und wär's zum Tod! — Wir schwören Alle:  
Wir brechen Bahn, wie einst Lassalle.

Wir denken fein und feiner Schwächen  
Und wissen ihn uns menschlich nah, —  
Was in ihm war, durch ihn geschah,  
Im letzten Grund wird's für ihn sprechen;  
Er war kein Gott, kein Halbgott, — nein!  
Doch ein Kämpfer, stand kühn er auf Posten,  
Doch ein Bollmensch war er und wollt' er fein,  
Das Schwert nicht rastend durste verrosten.  
Und wär's zum Tod! — Wir schwören Alle:  
Wir brechen Bahn, wie einst Lassalle.

So feiern wir fein Angebenten  
In treuem Herzen, treuem Sinn,  
Nicht List, nicht Macht wirkt darauf hin,  
Daß wir gehorsam still einlenken.  
Wir denken fein, der einen Bau,  
Der eine Trutzburg stark errichtet,  
Die hoch strebt in des Himmels Blau,  
Die Feinde schreckt und sie vernichtet.  
Und wär's zum Tod! — Wir schwören Alle:  
Wir brechen Bahn, wie einst Lassalle.

Und hoch heraus aus des Burgbaus Mitte  
Ein wunderbarer Tempel ragt.  
An dem der Blitze Wuth nicht nagt, —  
Dort hört man nicht Gebet, noch Bitte;  
Doch tönt's wie Lanzen- und Schwertgeklirr  
Tiefenst aus dem Allerheiligsten wieder,  
Es rauschet ein mächtig' Waffengewirr  
Wie Schlachtruf dumpf und Heldenlieder.  
Und wär's zum Tod! — Wir schwören Alle:  
Wir brechen Bahn, wie einst Lassalle.

Hinein, hinein in den Waffensaal,  
Er hat sie für Alle, Alle geschaffen,  
Geschärft und gehärtet im Arsenal,  
Die furchtbaren, schneidendsten Waffen!  
Und sterbend hat er sie Denen vermacht,  
Die sie führen können und schwingen.  
Es ist Fülle unendlich! Greift zu! Haltet Wacht!  
Und es muß, es wird uns gelingen.  
Und wär's zum Tod! — Wir schwören Alle:  
Wir brechen Bahn, wie einst Lassalle.

Sein Gewaffen wir führen dem Todten zur Ehre,  
Und feiern ihn so tagtäglich im Jahr;  
Wir fügen zur alten die neue Schaar,  
Wir lehren sie schwingen Schwert und Wehre;  
So wird die Feier uns zum Sieg,  
Der Sieg, des Helden schönste Feier:  
Zum letzten Kampf, zum letzten Krieg, — —  
Das letzte Blut, die letzte Steuer! —  
Und wär's zum Tod! — Wir schwören Alle:  
Wir brechen Bahn, wie einst Lassalle.

Fritz Runert.

## Lassalle's Bedeutung für das kämpfende Proletariat.

Die Sozialdemokratie hat keine Legenden und braucht keine Legenden, sie betrachtet ihre Vorkämpfer nicht als Heilige, sondern als Menschen . . . . Sie würdigt darum nicht weniger ihre Verdienste und hält das Andenken Derer in Ehren, die das Werk der Befreiung der Arbeiterklasse wesentlich gefördert haben, — so sagt Eduard Bernstein in seiner Einleitung zu der im Auftrage des Vorstandes der sozialdemokratischen Partei Deutschlands herausgegebenen Gesamtausgabe von Ferdinand Lassalle's Reden und Schriften, in der er sich über Lassalle und seine Bedeutung in der Geschichte der Sozialdemokratie ausspricht.

Und das habe, fährt Bernstein fort, Lassalle in hohem Maße gethan, — er habe in hohem Maße das Werk der Befreiung der Arbeiterklasse befördert, vielleicht in höherem Maße, als er selbst am Vorabend seines Todes geahnt.

Ja, in viel höherem, in unvergleichlich höherem Maße, als Ferdinand Lassalle in jenen für ihn verhängnißschweren Tagen, unmittelbar vor seinem am letzten August des Jahres 1864 erfolgten Tode es für wahrscheinlich, für möglich gehalten haben kann. Es waren die Tage, während deren er an sich, seinem Glücke und der Aufgabe, die er sich selbst gesetzt hatte, irre ward — an deren Ausgange er sein kostbares Leben wegwarf in einem seiner unwürdigen Zweikämpfe mit einer menschlichen Null, mit einem Manne, der eben nur dadurch wenigstens eine Spur von Bedeutung gewonnen hat, daß er die Veranlassung zu Lassalle's Lebensende mit verschuldet hat.

Aber nur mit verschuldet hat den Tod des großen Denkers und Agitators sein Gegner in dem diesen Tod verursachenden Duell — Sanko v. Radkowitz, der frühere Verlobte und spätere Gatte Helenens von Dönniges, die Ferdinand Lassalle seiner heißen Liebe würdigte.

Die eigentliche Ursache für den Tod Lassalle's — für diese Art des Todes insbesondere — ist in ihm selbst zu finden, und viele seiner Eigenthümlichkeiten haben dabei mitgewirkt. Die Hauptursache war, daß er sich in der Möglichkeit seiner Erfolge auf dem Gebiete der von ihm geschaffenen Arbeiterbewegung schwer getäuscht hatte.

Im Herbst des Jahres 1863 hatte er seine große Heerschau im Rheinland begonnen, und im Frühjahr 1864 hatte er sie wiederholt.

„Überall dasselbe Schauspiel,“ schreibt Georg Brandes, „hundert von Arbeitern empfangen ihn auf allen Bahnhöfen, ja, begrüßten ihn auf den verschiedenen Stationen, begleiteten ihn in Prozession zu seiner mit Kränzen und Blumensträußen geschmückten Wohnung und überreichten ihm Ehrengeschenke. In allen Städten, auf allen Wegen Serenaden, Ehrenporten, Guirlanden, Inschriften, Hurrahrufe ohne Ende, tausendstimmiges Jubelgeschrei. Alte und junge Arbeiter drängten sich, wo er sich zeigte, um seinen immer auf's Neue mit Blumen bedeckten, mit Kränzen und Fahnen geschmückten Wagen, um einen Händedruck oder Gruß von ihm zu erhaschen. Bisweilen folgten ihm an fünf- und zwanzig bekränzte Wagen als Ehrengelände.“

In Ronsdorf, wo zum ersten und letzten Mal der Stiftungstag des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins im Beisein seines großen Stifters gefeiert wurde, empfingen ihn begeisterte Arbeiterscharen, die von Nah und Fern herbeigeströmt waren; Arbeiterjungfrauen begrüßten ihn mit einem Blumenregen, und der Jubel des Volkes, der „dem Messias des 19. Jahrhunderts“ entgegen schallte, wie Heinrich Heine Lassalle genannt hat, war unbeschreiblich.

In der Rede, welche Lassalle zum Andenken an die Stiftung des Arbeitervereins unter rauschendem Beifall hielt, warf er einen stolzen Rückblick auf seine Errungenschaften, auf das bereitwillige Entgegenkommen des Arbeitervolkes, daß der Verein in allen deutschen Städten und Ländern von den größten bis zu den kleinsten

gefunden, von dem Triumphe, den er dadurch feiere, daß er die Zeugnisse der größten Gelehrten und sogar eines Fürsten der katholischen Kirche — Ketteler's — auf seiner Seite habe, daß sogar König Wilhelm I., dessen Vorgänger 1844 die Bajonnette gegen die schlesischen Weberkreuzen ließ, dieser Tage eine Weberdeputation aus Schlesien huldreich aufgenommen und ihr versprochen habe, die traurige Lage der Arbeiter in Betracht zu ziehen.

Lassalle's Ausführungen gipfelten in dem Ausruf: „Die Arbeiter, das Volk, die Gelehrten, die Bischöfe, den König haben wir gezwungen, Zeugniß abzulegen für die Wahrheit unserer Grundsätze.“

Als er diese Worte ausrief, fühlte sich Lassalle auf der Höhe seines Lebens und seiner Wünsche.

„Wohin ich gekommen bin,“ sprach er mit dem Stolze des Triumphators, „überall habe ich von den Arbeitern Worte gehört, die sich in dem Satze zusammenfassen: Wir müssen unserer Aller Willen in einen einzigen Hammer zusammen schmieden und diesen Hammer in die Hände eines Mannes legen, zu dessen Intelligenz, Charakter und gutem Willen wir das nöthige Vertrauen haben, damit er aufschlagen könne mit diesem Hammer.“

Aber im Augenblicke, da er so auf der Sonnenhöhe seines Lebens stand, konnte er sich doch zugleich über dessen dunkle Schattenseite nicht hinwegtäuschen. Tags zuvor war ihm die Kunde geworden, daß er wiederum in seiner Abwesenheit zu vier Monaten Gefängniß verurtheilt worden sei. Zweifelsohne war die Erinnerung an die zwei vollen Lebensjahre, die er bereits in Gefängnissen verbracht hatte, wieder aufgelebt, und wenn die drohenden Gefahren auch seine starke Seele nicht erbeben ließen, so mußte er sich doch fragen, ob die Opfer, die er seiner großen Sache darbrachte, doch nicht umsonst vergeudet seien. Das Gefühl der Verantwortlichkeit gegen sich und die Welt war in verstärktem Maße erwacht, und er war viel zu scharfsinnig und geistesklar, um sich über die Macht des Unwillens, des Neides, des Hasses im Verein mit den riesengewaltigen ihm feindlichen Klasseninteressen zu täuschen, die als kaum überwindliche Barrikaden ihm den Weg zu weiteren Erfolgen sperren.

War er sich doch auch bewußt, daß die Verhältnisse des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins bei Weitem nicht so erfreulich waren, als sie im Glanze seiner Festrede erschienen. Der Verein zehrte an seinem Vermögen und an seiner Lebenskraft und entwickelte sich doch bei Weitem nicht so, als er es erwartet hatte.

Ahnungsbüßer klangen daher seine Worte aus: „Nun, ich denke, dieser Verurtheilungen noch Herr zu werden, wie schon so vieler anderen. Wie stark aber auch Einer sei, einer gewissen Erbitterung gegenüber ist er verloren! Das kümmeret mich wenig. Ich habe, wie Ihr denken könnt, dieses Banner nicht ergriffen, ohne ganz genau voraus zu wissen, daß ich dabei persönlich zu Grunde gehen kann. (Große allgemeine Aufregung in der Versammlung.) Die Gefühle, die mich bei dem Gedanken, daß ich persönlich beseitigt werden kann, durchdringen, kann ich nicht besser zusammenfassen, als in die Worte des römischen Dichters: Exoriare aliquis nostris ex ossibus ultor! zu deutsch: Möge, wenn ich beseitigt werde, irgend ein Rächer und Nachfolger aus meinen Gebeinen auferstehen! Möge mit meiner Person diese gewaltige und nationale Kulturbewegung nicht zu Grunde gehen, sondern die Feuersbrunst, die ich entzündet, weiter und weiter fressen, so lange ein Einziger von Euch noch athmet! Das verspreche mir, und zum Zeichen dessen hebt Eure Rechte empor!“

Diese tiefgründige Mißstimmung, welche Lassalle zu seinem die Zuhörer so schmerzlich erregenden, so gewaltig aufstachelnden Schlußsatze getrieben hatte, mußte wiederkehren — nicht nur, als er kurze Zeit nachher in zweiter Instanz zu sechs Monaten Gefängniß verurtheilt ward,

sondern noch viel mehr, als er mit erschütterter Gesundheit und ermattet an Leib und Seele nach Higi-Kaltbad gegangen war, um Genesung zu finden. Was er dort fand, war eine viel schlimmere Krankheit, — die Liebe zu Helene von Dönniges, die er ein paar Jahre vorher in Berlin kennen gelernt hatte, flammte, als er ihr in dem schweizerischen Bade begegnete, von Neuem auf. Die gereizte Stimmung, in die ihn die körperliche Krankheit und die Mangelhaftigkeit seiner politischen Erfolge verjagt hatten, macht es bei einer Natur, wie die Lassalle's war, nur zu erklärlich, daß er mit krampfiger Gewalt den Gedanken faßte, sich das geliebte Weib allen Widerständen zum Trotz mit Aufbietung äußerster Energie zu erobern.

Aber diese Leidenschaft erklärt auch, daß er nun erst recht von seinen politischen Erfolgen in der Vergangenheit und von der Möglichkeit solcher Erfolge in der Zukunft sehr gering dachte. Er hatte eben die Fähigkeit zu nüchternen Beurtheilung der Verhältnisse verloren. Deshalb schrieb er am 27. Juli an die Gräfin Hatzfeld:

„Die Ereignisse werden sich, fürcht' ich, langsam, langsam entwickeln, und meine glühende Seele hat an diesen Kinderkrankheiten und chronischen Prozessen keinen Spaß. Politik heißt aktuelle momentane Wirksamkeit. Alles Andere kann man auch von der Wissenschaft aus besorgen!“

Und in demselben Briefe hatte er wenige Zeilen vorher schon gesagt: „ohne höchste Macht läßt sich nichts machen, zum Kinderspiele aber bin ich zu alt und zu groß.“

Wenn man vor Lassalle hingetreten wäre, damals, als er in dieser Stimmung war — und er ward von ihr beherrscht, bis ihn der Tod ereilt hatte — und wenn man gesagt hätte: Alle Deine Träume von Deinen großen Erfolgen im Dienste der Arbeitersache — die, wie Du überzeugt warst, die Sache der Menschheit ist, — sind Schäume gewesen, werden im Sturme der politischen Ereignisse verweht und keine Spur wird von ihnen mehr übrig bleiben, so — wäre er sicherlich viel eher im Stande gewesen, an diese für seinen Stolz vernichtenden Worte zu glauben, als an das Gegentheil — daran, daß nicht nur ein Rächer, sondern schon wenige Jahrzehnte nachher Millionen Rächer aus seinen Gebeinen erstanden sein würden, und daß „die Spur von seinen Erdentagen nicht in Neonen untergehen wird.“

Das Höchste, was Lassalle gewollt, in den besten Köpfen des deutschen Proletariats die Erkenntniß der geschichtlichen Aufgabe der Arbeiterklasse zu erwecken und diese zur selbstständigen politischen Partei zu organisiren, das ist ihm und seinen als Agitationsmitteln unvergleichlichen Schriften, zum größten Theil freilich erst nach seinem Tode, gelungen.

Lassalle's glanzvolle persönliche Agitation und als diese einem Meteore gleich verloschen war das zündende Wort seiner Schriften hat die deutschen Arbeiter zu gleicher Zeit auch zu der schweren Geistesarbeit des Studiums der Werke von Marx und Engels aufgerüttelt und sie dazu befähigt, den nach ihrer Befreiung aus den Banden des Kapitalismus verlangenden und darum ringenden Proletariern der ganzen zivilisirten Welt voranzuleuchten auf dem Wege zur Einigung und dem jetzt nicht mehr fernem Siege.

In seinem Vortrage, den er im Frühjahr 1862 in der Dranienburger Vorstadt hielt, dem Maschinenbauerviertel Berlins, „Ueber den besonderen Zusammenhang der Idee des Arbeiterstandes mit der gegenwärtigen Geschichtsperiode“, sagte er:

Die Geschichte ist „ein Kampf mit der Natur, mit dem Glende, der Unwissenheit, der Armuth, der Machtlosigkeit und somit der Unfreiheit aller Art, in der wir uns befinden, als das Menschengeschlecht am Anfang der Geschichte auftrat. Die fortschreitende Besiegung dieser Machtlosigkeit — das ist die Entwicklung der Freiheit, welche die Geschichte darstellt.“

Die Aufgabe des Staates aber — nicht des Staates, wie er historisch geworden ist, sondern wie er feiner, Lassalle's, Idee nach sein sollte — sei, durch die Vereinigung die Einzelnen in den Stand zu setzen, solche Zwecke, eine solche Stufe des Daseins zu erreichen, die sie als Einzelne niemals erreichen könnten, sie zu befähigen, eine Summe von Bildung, Macht und Freiheit zu erlangen, die ihnen sämmtlich als Einzelnen schlechthin unerschwinglich wäre.

Des Weiteren sei der Zweck der Vereinigung der Menschen in einer staatlichen Gesamtheit, das menschliche Wesen zur positiven Entfaltung und fortschreitenden Entwicklung zu bringen, mit anderen Worten, die menschliche Bestimmung — d. i. die Kultur, deren das Menschengeschlecht fähig ist — zum wirklichen Dasein zu gestalten.

So wenig auch Lassalle bis zur vollen Erkenntnis des Staates, wie er ist und war, vorgebrungen sein mochte — zumal das wahre Wesen des Staats nur auf der Grundlage der von Karl Marx entdeckten materialistischen Geschichtsauffassung vollkommen erkannt werden kann — so sehr war er dennoch klar über das Ziel, nach dem das Proletariat zu streben hat.

Dieses geht daraus hervor, daß er erklärt, ein unter die Herrschaft der Idee des Arbeiterstandes gesetzter Staat — im Gegensatz zum Staate der Gegenwart, dem der kapitalbesitzende Bürgerstand den Stempel seines Geistes aufgedrückt hat — würde sich die Ausgestaltung seiner sittlichen Natur mit höchster Klarheit und völliger Bewußtsein zur Aufgabe machen und einen Aufschwung des Geistes, die Entwicklung einer Summe von Glück, Bildung, Wohlsein und Freiheit herbeiführen, wie sie ohne Beispiel dasteht in der Weltgeschichte.

Zum Schluß dieser seiner Rede richtet Lassalle die garnicht genug zu beherzigende Mahnung an die Arbeiter, die hohe weltgeschichtliche Ehre dieser Bestimmung, die im Staat verkörperte Menschengemeinschaft mit der Idee der Erziehung und Entwicklung des Menschengeschlechts zur Freiheit zu erfüllen — „muß alle Ihre Gedanken in Anspruch nehmen. Es ziemen Ihnen nicht mehr die Laster der Unterdrückten und die mühsigen Zerstreuungen der Gedankenlosen, noch selbst der harmlose Leichtsinne der Unbedeutenden. Sie sind der Fels, auf welchem die Kirche der Gegenwart gebaut werden soll.“

Wir, die wir heute auf Lassalle und seine Zeit zurückblicken in der Absicht, uns über seine Bedeutung für das kämpfende Proletariat klar zu werden, können auch darüber nicht im Zweifel sein, daß es selbst einem so gewaltigen Agitator, wie Lassalle, ganz unmöglich gelingen konnte, „die sozialistische Bewegung etwa in einem Jahre zum Durchbruch zu bringen,“ so wie er es als sein Strebeziel dem alten Johann Philipp Becker in Genf in den ersten Tagen des August 1864 bezeichnet hat.

Daß er auf das gesammte Proletariat wirken wollte, auf die 96 $\frac{1}{4}$  Prozent der Bevölkerung, welche die große Assoziation der ärmeren Klassen bilden sollten, das hat er oft genug ausgesprochen.

Er hätte also nur kalt Blut genug bewahren müssen, um sich darüber klar zu werden, daß damals das Proletariat noch bei Weitem nicht durch die wirtschaftliche Entwicklung so weit gebracht worden war, um ihm auf die Höhe seines großen Zieles so rasch folgen zu können.

Heute aber, ein volles Menschenalter nach seinem Tode, haben sich um die Fahne, die auch er hochgehalten hat, in voller Erkenntnis ihrer hohen weltgeschichtlichen Aufgabe Millionen von Proletariern geschaart, nicht bloß, wie es sein höchstes Strebeziel war, in Deutschland, sondern in allen modernen Kulturländern — bildend die gewaltigste, in letzter Instanz machtvollste und zukunftsicherste Partei, die je die Weltgeschichte gekannt hat — das internationale sozialdemokratische Weltproletariat.

Bruno Geiser.

## Pickelhaube und Zipselmütze.

Unter dieser Stichmarke bringt unser Parteiblatt in Stuttgart, die „Schwäbische Tagwacht“, einen recht zeitgemäßen Artikel, der zunächst zeigt, daß sich einige Parteiblätter redlich bemühen, die Arbeitermassen neben der politischen auch zur gewerkschaftlichen Organisation zu belehren. Außerdem hält er aber Denjenigen einen Spiegel vor, die meinen, die Organisation sei der Opfer nicht werth, oder die sagen: „Es hilft ja doch nichts!“ Darum lassen wir den Artikel hier folgen:

Sie ist ja unstreitig ein recht gefälliges Capittel (Kopfzier), die Pickelhaube, und vollends die jungen und alten Weiber beiderlei Geschlechts finden sie reizend, unwiderstehlich. Nur drückt sie leider den Kopf Germanias schwer, so schwer, daß sie beinahe das Denken verlernt hat, sie, die Mutter des „Volkes der Denker“. Und billig ist sie auch nicht, sondern kostspielig, sehr kostspielig, blickt nur in Euren Steuerzettel und in Euer Haushaltungsbuch, denn auch die indirekten Steuern, womit die Lebensmittel verteuert werden, werden zum größten Theil von der Pickelhaube verschlungen. Und wie Mancher ist durch sie zum Krüppel geworden sein Leben lang, oder hat sein Leben in der Blüthe seiner Jahre einbüßen müssen, wie kürzlich die Opfer des Todtenmarsches in der Gegend von Waiblingen, wo bekanntlich „durchweg bestimmungsgemäß“ verfahren worden war. Ob sie daher auch noch so blendend schimmert und glänzt, sie ist dennoch für das Volk eine recht lästige und verhängnißvolle Kopfbedeckung.

Aber beinahe noch verhängnißvoller ist für das Volk die Zipselmütze, d. h. der Indifferenzismus, die Gleichgültigkeit, Lauheit und Flauheit gegenüber der Freiheitsbewegung.

Leider giebt es unter den Industriearbeitern selbst noch genug solche Zipselmützenträger, die der Befreiungsbewegung des Proletariats kühl bis an's Herz gegenüberstehen, als ob sie dieselbe gar nichts angehe; die behaglich aus der Ferne zusehen, wenn ihre Arbeitsbrüder und Kollegen im Feuer des Klassenkampfes stehen, aber selbst keinen Finger rühren. Die Vortheile, welche ihre Kollegen für die Klassenlage des Proletariats erkämpfen, lassen sie sich gern gefallen, aber daran Theil zu nehmen, fällt ihnen nicht ein. Sonderlich ehrenhaft ist das nicht. Das Vaterland des Arbeiters ist in erster Linie seine Klasse, der richtig verstandene Patriotismus gebietet darum dem Arbeiter, nach Kräften mitzutreiben und mitzukämpfen, damit das Joch der Ausbeutung und des Druckes, das noch immer schwer genug auf dem Nacken des Proletariats lastet, erleichtert und schließlich zerbrochen werde. Was würde man dazu sagen, wenn wehrfähige, kräftige Jünglinge gleichgültig zusehen würden, wenn ihre Altersgenossen Kraft und Leben einsetzen, um im heißen Verzweiflungskampf einen übermüthigen Feind vom Vaterlande abzuwehren.

Aber der Egoismus, der schändliche Egoismus! Weil sie sich selbst in leidlichen Verhältnissen befinden, behalten sie die Zipselmütze auf, ziehen sie behaglich über die Ohren und legen sich auf's Faulebett. Denkt Ihr denn aber garnicht daran, an wem schwachem Faden das Damoklesschwert der Beschäftigungslosigkeit hängt, das allezeit über dem Haupt des Proletariats schwebt, daß die Konjunktur, oder auch nur eine Laune des Prinzipals oder Fabrikdirektors, eine Nachlässigkeit, eine kleine Differenz Euch plötzlich in bitterste Noth schleudern kann? Denkt Ihr nicht an die vielen Fälle, wo ältere Arbeiter nach vieljähriger treuer Arbeit Knall und Fall entlassen wurden, weil sie nicht mehr so leistungsfähig waren, daß man sie wie eine ausgepreßte Zitrone auf die Straße warf, oder daß sie sich als Belohnung für ihre langjährigen treuen Dienste Lohnreduktionen gefallen lassen mußten? Wißt Ihr nicht, daß der Hirt des Arbeiters, sein einziger fester Halt, die Organisation ist?

Seid Ihr denn blind und seht Ihr nicht, wie kapitalistischerseits Alles aufgeboten wird, um die Arbeiterschaft in Abhängigkeit zu er-

halten, um die Ausbeuterei derselben ungehindert fortsetzen zu können? Sehet Ihr nicht, wie Groß- und Kleinkapital sich gegen die Arbeit organisiren? Seid Ihr taub und höret Ihr nicht, wie sie sich die Kehlen heiser schreien und die Staatsgewalt beschwören, neue Ketten zu schmieden für Sozialdemokratie und Gewerkschaften, d. h. eben für die Arbeiter?

„Bei den Wahlen stimmen wir gut sozialdemokratisch,“ sagt ihr. Wohl, aber das allein genügt nicht. Wer ein rechter Mann ist, wer ein tapferer, tüchtiger, wackerer Soldat sein will in der Befreiungsarmee des Proletariats, der schließt sich den Organisationen an, um sie zu verstärken, um zu lernen und mitzuwirken; der theilhaftig sich thatkräftig an der Agitation und arbeitet wacker mit, um der Partei und den Gewerkschaften immer neue Rekruten zu werben. Die Macht der Arbeiterschaft liegt allein in der Stärke ihrer Organisationen: je mehr diese wachsen, desto unwiderstehlicher und imponirender wird ihre Macht, desto mehr sieht sich der Kapitalismus genöthigt, ihren gerechten Forderungen Gehör zu schenken, mit ihr zu paktiren, vor ihr zu kapituliren. So viel Gräze sollte doch jeder Arbeiter im Kopf haben, das einzusehen.

Was Lassalle im September 1863 den Arbeitern in der Rheingegend zurief, das gilt noch heute: „Woher kommt es denn aber,“ sagt er, „daß Ihr, die Ihr unsere Bestrebungen mit Eurer Sympathie begleitet, noch nicht eingezzeichnete Mitglieder seid? O, ich kenne den unbekanntesten Grund dieser Erscheinung wohl! Man klatscht Beifall, man sympathisirt, aber man läßt gewähren und behält sich vor, an den Früchten der Bewegung Theil zu nehmen, die Andere mit ihren Kräften erarbeitet haben werden! Ich aber frage Euch: ist das ein männliches, ist das ein eines Arbeiters würdiges Benehmen? Welches ist der Unterschied zwischen einem Arbeiter und einem Schmarozer, wenn nicht der, daß Letzterer von fremder Arbeit leben und da ernten will, wo er nicht selbst gesät hat? — Euch also, die Ihr Arbeiter sein wollet und nicht Schmarozer, Euch ermahne ich zur Scham! An jene Tische mit Euch und zeichnet Euch ein als unsere Mitglieder, nehmt Euren Antheil an unseren Mühen und Anstrengungen! — Ja, es muß dahin kommen, daß es für eine Art von Diakel und Derjenige nicht für einen vollen Arbeiter gilt, der unserm Verein nicht beigetreten; und er ist in der That kein voller Arbeiter, denn es fehlt ihm entweder an Einsicht in das Lebensinteresse seiner Klasse, oder an der Männlichkeit, für dieses Interesse selbst wirken zu wollen.“

Wie schön sang R. Lavant:

Ein halber Mann, dess' Tage schwinden,  
In selbstlicher Befangenheit:  
Du sollst im Busen mitempfinden  
Den hohen Wellenschlag der Zeit.

Und wenn im Kampf die Jahre schwanden,  
Sei stolz auf deines Hauptes Schnee:  
Du hast in Reih' und Glied gestanden  
Mit den Soldaten der Idee.

(„Schwäb. Tagwacht.“)

## Berichte.

Berlin. Am Sonntag, den 19. August, fand eine Bezirksversammlung statt, welche gut besucht war. Zum ersten Punkt der Tagesordnung, Zweck und Nutzen der Gewerkschaftsorganisation, referirte Genosse Silberstein. Der Redner schilderte das frühere Raubritterthum, wie die Quikow's und Andere in ihren Burgen und Schlössern haupften, friebliebenden Handwertern und Kaufleuten ihre Habe abnahmen, Städte überfielen, plünderten, raubten und brannten. Die Bourgeoisie ist mit diesem Raubritterthum zu vergleichen, denn es ist ihr keine Schranke auferlegt, sie handelt nur im Interesse ihres Geldbeutels. Die Interessen der Unternehmer und der Arbeiter verhalten sich zueinander wie Feuer und Wasser. In der Mitte der vierziger Jahre haben die Bürger eine liberale Organisation angestrebt, welche es auch verstand, mehrere Arbeiter in's Schlepptau zu nehmen. Die erste Gewerkschaftsorganisation war die der Buchdrucker in Berlin. Nachdem kam die schwärzeste Zeit der Reaktion. Ausgang der sechziger Jahre bildeten sich mehrere Organisationen. Der Zweck derselben ist, innerhalb der heutigen Gewerkschaftsordnung bessere Lohn- und Lebensstellung zu erzielen. Der Nutzen der Gewerkschaftsorganisation ist

groß. Redner wies an der Hand einer Berufsstatistik nach, welcher Lohn gezahlt wird. Sogar der bekannte Adernann hat seinerzeit im Reichstage zugegeben, daß die Arbeiter mit dem Lohn nicht auskommen können, der jetzt gezahlt wird. Es wurde durch Zahlen nachgewiesen, daß die Arbeiter bei der schlechten Lebensweise und ungeheuerlichen Ausbeutung viel früher in das Gras beißen müssen, als die Besitzenden. Wie viele keimende Menschenleben werden schon erstickt, da die Frau des Arbeiters bis auf den letzten Augenblick Brot mitverdienen muß. Die Frauen der Besitzenden überlassen sich der Ruhe und Bequemlichkeit. Die heutige Gesellschaft wird geradezu zum Mörder an diesen keimenden Wesen. Die heutige Gesellschaft hat kein Bedürfnis, sich um die Nothleidenden zu kümmern; wir haben durchaus nichts von der heutigen Gesellschaftsordnung zu erwarten. Diese Zustände werden nicht früher besser, als bis es einem Jeden klar ist, daß wir Lohnslaven sind. Die Arbeiter, welche sich um nichts kümmern, werden zu Mördern an sich selbst. Sie sinken hinab in einen hoffnungslosen Zustand. Darum ist es unsere heiligste Pflicht, diese aufzuklären, damit unsere Organisation das wird, was sie sein soll. — In der Diskussion wurde von Butschke, Becker, Wellsov und Gruse die schlechte Lage der Zimmerer Berlins vor Augen geführt und aufgefordert, dem Verbands beizutreten; auch wurde die Zersplitterung der Organisation der Maurer sowie der Zimmerer vor Augen geführt. Nachdem noch zum Beitritt zur politischen Organisation aufgefordert wurde, ein Antrag des Kameraden Wellsov, welcher die Anwesenden verpflichtet, dem Verbands beizutreten, zu agitieren und neue Mitglieder zu werben, einstimmig angenommen. — Im „Verschiedenen“ wurde einstimmig ein Antrag angenommen, welcher besagte, alle Plätze sowie Bauten, wo Boykott-Bier getrunken wird, sind dem Vorstand zu melden. Der Zimmermeister Schlund in der Memelerstraße hat zu seiner Geburtstagsfeier den Gefellen Schultheiß-Bier vorgefetzt, welches auch von sämtlichen, außer einem, getrunken wurde.

**Berichtigung.** Der Bericht in der vorigen Nummer enthält einige sinnlose Sätze, die wir im Folgenden richtig stellen wollen. Es sollte darin heißen: Boykottbier trinken die Zimmerer auf folgenden Plätzen: Georgi und Nikolai, Klabr, Stättner und Schargraber. Bei Hising sind es 36 Mann, welche Waabier Bier trinken. Auf dem Platz Krause, Lutherstr., trinken 14 bis 16 Mann Bier aus der Brauerei Pfefferberg. Bei der Aktien-Gesellschaft, Charlottenburg, Salz-Ufer, und bei Schilling und Feidler wird ebenfalls Boykottbier getrunken. Bei der Kaiser Wilhelm Gedächtnis-Kirche sind es hauptsächlich die Bildhauer, welche Boykottbier trinken.

**Braunschweig.** Am Dienstag, den 21. August, tagte hier eine öffentliche Zimmererverversammlung. Zum ersten Punkt der Tagesordnung, Unterstützungsgeuch der Blankenburger Genossen zum Bau eines Vereinshauses, erläuterte Kamerad Dieß, wie notwendig es sei, die Blankenburger Arbeiter zu unterstützen, da dieselben niemals eine Versammlung abhalten könnten, und daß ihnen durch die Polizei- und Kapitalmacht die Säle abgetrieben würden. Nachdem noch mehrere Kameraden in demselben Sinne gesprochen hatten, wurde folgender Antrag einstimmig angenommen: „Die heute im Hübelling'schen Lokale tagende öffentliche Zimmererverversammlung beschließt, den Blankenburger Arbeitern zum Bau eines Vereinshauses M. 100 aus dem Generalfonds leihweise bis zum 1. April 1895 zinsfrei zu übergeben. Sollten dieselben nicht in der Lage sein, das Geld am 1. April zurückzahlen, und wenn ferner die Zimmerer Braunschweigs dasselbe nicht selbst gebrauchen, dann sollte denselben noch eine weitere Frist gewährt werden.“ Zum zweiten Punkt: „Gewerkschaftliches“, stellt Kamerad Reinecke den Antrag, den Vertrauensmann aus dem Gewerkschaftskartell zurückziehen. Nach kurzer Debatte wurde der Antrag bis zur nächsten öffentlichen Zimmererverversammlung vertagt. Ferner wurden die Mißstände auf den verschiedenen Plätzen und das Ueberstundenarbeiten auf's Schärfste gerügt. Eine lebhafteste Debatte entspann sich über den Stadthausbau. Es wurde gerügt, daß beim Gerüst aufstellen meistens außerhalb wohnende Zimmerer beschäftigt werden, während die hiesigen steuerzahlenden Zimmerer, von denen viele arbeitslos sind, zuschauen müßten, wie von ihrem Gelde andere Leute beschäftigt werden, während sie darben müssen. Der Vertrauensmann wurde beauftragt, dieses in der nächsten Sitzung des Gewerkschaftskartells zur Sprache zu bringen. Nachdem noch einige Fragen an die Lohnkommission beantwortet, erfolgte Schluß der Versammlung.

**Danzig.** Am Donnerstag, den 16. August, tagte hier eine öffentliche Zimmerer-Versammlung, in der Kamerad Gede aus Görtzig einen Vortrag über: „Unsere wirtschaftliche Lage und wie ist dieselbe zu verbessern“, hielt. Der Referent legte in ausführlicher Weise klar, wodurch unsere Lage eine so tief traurige ist. Schon im Mittelalter hatten sich die Handwerker organisiert, um dem Druck der Arbeitgeber einen Damm entgegen zu setzen. Als dann die Unternehmer allmählich zu verschiedenen Aemtern im Rath der Stadt gelangten, suchten sie den Arbeitern ein Recht nach dem andern zu nehmen, wie wir es heute an uns selbst leider erfahren müssen. Der Arbeiter wird heute derartig ausgenutzt, daß bei der bedeutenden Ersparnis von Arbeitskräften durch die Maschinen tausende von Arbeitern mit ihren Familien der Noth preisgegeben sind. Die Maschinen sollten aber nicht nur einigen Wenigen zu Gute kommen, sondern der ganzen Menschheit. Bei dem geringen Lohn, der gezahlt wird und in den meisten Fällen zur Ernährung der Familie nicht ausreicht, ist die Frau gezwungen mitzuarbeiten und kann somit ihrer Pflicht als Frau und

Mutter nicht nachkommen, wodurch die Erziehung der Kinder leidet; daher finden wir auch, daß in letzter Zeit so oft Kinder unter 14 Jahren schon die Anklageband zieren. Auch der Fleischkonsum zeigt, daß die Noth größer wird, da gutes Fleisch immer weniger, und minderwertiges Pferdefleisch in den letzten Jahren immer mehr den Handel kommt. Gegen alle diese traurigen Zustände giebt es für uns Arbeiter nur ein Mittel, und dieses heißt: „Organisation“. Die Arbeiter können in geschlossenen, starken Organisationen den Ausbeutungsgelesten der Unternehmer wirksam entgegentreten. Die Organisationen sollen aber auch den Zweck haben, den Unverstand der Arbeitermassen zu bekämpfen. Es ist Pflicht eines jeden aufgeklärten Kameraden, mit der Aufklärungsarbeit bei seiner Frau zu beginnen, damit diese ihm eine Stütze und nicht, wie schon oft geschehen, eine Gegnerin im Kampfe gegen das Ausbeuterthum wird. Es ist aber auch nicht genug, daß der Arbeiter einer gewerkschaftlichen Organisation angehört, nein, er muß auch der politischen Organisation der Arbeiterklasse angehören, da beide Organisationen zu einander gehören. Sodann geißelte Kamerad Sellin noch das Verhalten des Herbergswirthes, welcher von den Groschen der Zimmerer lebe und nicht einmal einen Raum zur Abhaltung einer Sitzung der Lohnkommission hergab. Nachdem sich noch mehrere Redner im Sinne des Referenten ausgesprochen, erhielt dieser das Schlußwort, in welchem er über den heutigen Schwindel im Baugewerbe sprach und sodann sämtliche Anwesenden zum Ausbau der Organisation und Verstärkung des Lokal-Verbandes Danzig aufforderte. Die Versammlung, welche gut besucht war, endete gegen 11 Uhr.

**Dresden.** Am Dienstag, den 7. August, fand hier eine Versammlung der Einzelzahler statt. Auf der Tagesordnung stand: Bericht des Vertrauensmannes und Rechenschaftsbericht der Stellvertreter vom 2. Quartal und Verbandsangelegenheiten. Der Vorsitzende eröffnete die Versammlung mit der traurigen Nachricht, daß unser Kamerad und Verbandsmitglied August Vogel durch Unglück bei der Beschäftigung um's Leben gekommen sei. Die Anwesenden ehrten sein Andenken durch Erheben von ihren Plätzen. Demnächst erfolgten die Rechenschaftsberichte des Vertrauensmannes und der Stellvertreter; die Revisoren bestätigten die Wichtigkeit derselben. Dann theilte Kamerad Jährg der Versammlung mit, daß der Kamerad Fischer den Posten als Vertrauensmann, der ihm in letzter Versammlung durch Wahl übertragen wurde, aus Familieneücksichten nicht übernehmen könne, daß sich also die Wahl eines Vertrauensmannes von Neuem nöthig mache. Bei derselben wurde der Kamerad Dehmichen gewählt. Als Revisoren wurden gewählt die Kameraden Gustav Grüttner und August Preuß. Zum Fall Vogel stellte Kamerad Schadowitz den Antrag, daß außer Nachruf und Kranz zur Beerdigung 16 Träger gestellt würden. Dieser Antrag wurde angenommen. Kamerad Barth sprach noch den Wunsch aus, daß die Adressen der Beisitzer unserer Branche vom Gewerbe-Schiedsgericht in der „Arbeiter-Zeitung“ sowohl, wie auch in „Zimmerer“ bekannt gegeben werden möchten. Diese Adressen sind: Vertrauensmann Hermann Dehmichen, Pfotenhauerstr. 31, 1. Et., bei Walth; Revisoren: Gustav Grüttner, Kamenzstr. 26, 3. Et., August Preuß, Louisenstr. 44, 2. Et., bei Heber; Gewerbegerichtsbeisitzer: Hermann Barth, Wettinerstr. 52, 4. Et., Geißler, Reinhardtstr. 1, part., Hörmann, Fehstr. 44, 4. Et.

Am 14. August fand hier eine öffentliche Zimmererverversammlung statt. Auf der Tagesordnung stand: Vortrag des Genossen Pogorell über das Thema: „Was kostet den Völkern das Militär?“, die gegenwärtige Arbeitslosigkeit und Gewerkschaftliches. Genosse Pogorell führte aus, daß der Militarismus Unnummen verschlingt, daß er den größten Theil der Einnahmen verbraucht. Auch die gesunden und kräftigsten Männer müssen ihre Gesundheit, Leben und viel kostbare Zeit opfern, während andererseits fast nichts für Kultur und Volkswohl übrig bleibt. Der Militarismus wird überhaupt zum vollständigen Ruin der Völker führen. Kamerad Mißbach hielt den Kameraden vor Augen, wie unzulässig sie ihren Interessen entgegenhandeln, wenn sie Ueberstunden nicht zu verhindern suchen oder gar mitmachen. Enderforder, der früher auch einmal Verbandsmitglied war, versuchte Verbandsmitglieder zu beschuldigen, was aber von den Kameraden Mißbach und Maier zurückgewiesen wurde, denn der Verband kann für einzelne Mitglieder nicht verantwortlich gemacht werden. Dann stellte Kollege Mißbach den Antrag: Daß die Ueberstundenkommission beim Zimmermeister Sübner vorstellig werden solle, um diesen Meister über das dummdeste Vorgehen seines Poliers und über unseren Zweck, sowie über unsere Forderungen aufzuklären. Darauf wurde betrefss der Statistik über das Müllergewerbe bekannt gegeben, daß die Müller, die jetzt im Zimmergewerbe beschäftigt sind, ihre Adressen dem Kameraden Mißbach mittheilen möchten. Mit einem Hoch auf die internationale Arbeiterbewegung schloß der Vorsitzende die Versammlung.

**Eilenburg.** Am Sonntag, den 12. August, fand unsere Mitgliederversammlung statt. Zunächst verlas der Kassirer die Abrechnung vom zweiten Quartal, die für richtig befunden und dem Kassirer wurde Decharge erteilt. Aus der Vorstandswahl gingen folgende Kameraden hervor: Als erster Vorsitzender Hermann Schmidt, Grabenweg 8, als zweiter Vorsitzender Paul Eder, Kellerstr. 18, als erster Kassirer Karl Vieber, Grenzstr. 4, als zweiter Kassirer Fritz Eder, Grabenweg 9, als erster Schriftführer Hermann Grase, Feinrichsweg 5, als zweiter Schriftführer Karl Hempel, Burgstr. 10, als Revisoren wurden Karl Bäßler und Karl Schubert gewählt. Im

„Verschiedenen“ wurde nochmals die Frage angeregt, daß lehrreiche Bücher angeschafft werden möchten, dann wurde diese Sache dem Vorstande übertragen. Hierauf Schluß.

**Harburg.** Am 7. August tagte unsere Mitgliederversammlung. Nachdem der erste Punkt, Aufnahme neuer Mitglieder, erledigt war, wurde vom Kassirer die Abrechnung vom zweiten Quartal verlesen und von der Versammlung für richtig befunden. Dann wurde vom Vorstand darauf aufmerksam gemacht, daß die Sperre in Bremen noch nicht aufgehoben sei. Leider sind trotzdem von Harburg sechs Mann nach dort gegangen und Streifbrecher geworden; unter diesen sechs Mann befindet sich ein Verbandsmitglied. Der Vorstand wurde beauftragt, den letzteren Kameraden zu befehlen, wie er sich als Verbandsmitglied zu verhalten hat. Die Namen dieser Leute sind: E. Zinke, C. Palatky, S. Müller, F. Stubbe, R. Jakobson, G. Drechsler, Verbandsmitglied, Nr. 10055. Werden sich alle Kameraden unserer Organisation anschließen, mit uns Hand in Hand gehen und den Zugzug fernhalten, so wäre es leicht, den Sieg an dem dortigen Brückenbau zu erringen. Leider zeigt sich noch immer der Unverstand der Massen, der uns umlagert schwarz und dicht. Gegen diesen Unverstand werden wir aber unablässig ankämpfen, denn nur durch eine starke Organisation ist es möglich, zu zeigen, daß wir nicht gewillt sind, uns als Sklaven behandeln zu lassen.

**Kiel.** Am 14. August tagte unsere Mitgliederversammlung. Auf der Tagesordnung stand: Anträge zum Provinzialverbandstag Wahl eines Delegirten dazu. Unsere Lohnfrage. Unser Herbstvergügen und „Verschiedenes“. Der Vorstand legte die folgenden Anträge zum Provinzialverbandstage vor: 1. Wie betreiben wir am vortheilhaftesten die Agitation in der Provinz? 2. Die Lokalverbände werden verpflichtet, zwecks Entfaltung einer besseren Agitation, im Jahre pro Mitglied 25 M aus der Agitationskasse zu verabfolgen. 3. Die Provinz soll öfter durch einen Referenten bearbeitet werden. Die Anträge wurden nach eingehender Debatte von der Versammlung gutgeheißen. Der Provinzialverbandstag findet am 16. und 17. September in Preetz statt. Als Delegirter wurde Kamerad Lewin gewählt. Zu unserer Lohnfrage, die bekanntlich noch nicht geregelt ist, erklärte der Vorsitzende, daß die Innung sich an den Vorsitzenden des Gewerbegerichts als Vermittler gewendet habe, damit diese Streitsache endgültig zum Abschluß gebracht werde. Da bekanntlich die früheren Verhandlungen mit der Innung gescheitert sind, hatten sich der Maurer- wie auch der Zimmerer-Ausschuß aufgelöst. Vor kurzer Zeit wurden die Vorsitzenden des früheren Maurer- wie Zimmerer-Ausschusses zwecks dieser Sache zum Vorsitzenden des Gewerbegerichts geladen. Da aber kein genügendes Material zur Hand, auch kein Vertreter der Innung da war, mußte eine neue Verhandlung angelegt werden. Diese Verhandlung, im Beisein des Obermeisters der Innung, hat jetzt stattgefunden. Es handelt sich um unsere Frühlingspause im Winter, welche uns die Meister verweigern. Da die Meister uns unseren alten Lohnvertrag jedes Jahr mehr beschneiden haben, war es wohl an der Zeit, daß wir Front machten. Nach einigen gegenseitigen Äußerungen machte der Obermeister den Vorschlag, im Winter von 8 1/2 bis 12 Uhr ohne Frühlingspause zu arbeiten. Falls wir dieses nicht annehmen würden, könnte er nicht verhindern, daß verschiedene Meister den Lohn kürzen würden, weil durch das Frühlingskünd die Meister einen großen Schaden hätten. Unser Verlangen geht dahin, von 8 Uhr an zu arbeiten und die Frühlingspause einzuhalten. Es entspann sich eine lebhafteste Debatte. Darauf wurde ein Antrag, in nächster Zeit eine öffentliche Zimmererverversammlung einzuberufen und dieser die Sache zu unterbreiten, angenommen. Zum vierten Punkt: Unser Herbstvergügen, wurde beschloffen, dasselbe in der letzten Hälfte des September im „Colosseum“ abzuhalten. Im „Verschiedenen“ wurde zunächst der Bericht vom Gewerkschaftskartell entgegen genommen. Nachdem noch verschiedene innere Angelegenheiten erledigt, erfolgte Schluß der gut besuchten Versammlung.

**Spandau.** Sonntag, den 16. August, tagte hier eine öffentliche Zimmererverversammlung, in der Kamerad Stehr aus Berlin einen Vortrag über den Zweck und den Nutzen der Organisation hielt. Redner beleuchtete die traurigen Zustände, die allerwärts bestehen und zeigte an vielen Beispielen, daß dieselben durch die Gewerkschaftsorganisationen sehr wohl gebessert werden können. Je stärker die Organisation ist, um so besser oder doch um so minder schlecht sind die Verhältnisse an den einzelnen Orten. Als schlagendstes Beispiel führte Kamerad Stehr die Verhältnisse in England an. Dort ist es den Organisationen gelungen, sich von Seiten der Ausbeuter Anerkennung zu verschaffen, was uns in Deutschland erst an ganz wenigen Orten gelungen ist. Die Hauptaufgabe der Organisation müßte sein, einen bestimmten Mindestlohn einzuführen und festzuhalten, und dies ist sehr wohl möglich, wenn sich alle Kameraden an der Organisation beteiligen. Der Vortragende verstand es, die Versammelten zu fesseln; er erntete dafür auch Beifall. Es waren etwa 40 Nichtmitglieder in der Versammlung, von denen sich Einige über die von auswärts Zuziehenden ergingen. Sie meinten, daß die Zuziehenden ganz allein daran schuld wären, daß gegenwärtig die Arbeitslosigkeit mangelt und außerdem sehr unsicher ist. Diese Ansichten wurden natürlich auf's Glänzendste widerlegt. Ein Mitglied des Holzarbeiterverbandes ersuchte die Zimmerer, daß sie sich an der Gründung einer Zentralherberge beteiligen möchten. Diese Frage soll aber in einer Verbandsversammlung diskutiert resp. erledigt werden. Nachdem beprochen Kamerad Stehr noch den von mehreren Seiten eingebrachten Antrag, einen Provinzial-Verbandstag

für Brandenburg abzuhalten. Redner äußerte sich zu-

Baugewerbliches.

Aus Speckhorn bei Necklinghausen wird uns

Nach dieser Richtung hin geht es leider nur lang-

Trotzdem und alledem verlieren wir den Muth nicht,

Zum Bauwindel. M. 5080 556 betragen die

Ueber die Bauhätigkeit in Cernförde wird

Die Bauhätigkeit in Dessau ist im laufenden

Submissionenwesen. Zum Neubau des Zentral-

Die „Nothlage“ der Baugewerksmeister. Am

Sonntag, den 9. September. 11 bis 1 Uhr

Der Heißwurzelkrieg wird in den Zünngen

Arbeiterisiko. Auf einem Neubau in Leipzig

Sozialpolitisches.

Der Parteitag der sozialdemokratischen Partei

Als provisorische Tagesordnung ist festgesetzt:

- 1. Geschäftsbericht des Parteivorstandes.
2. Bericht der Kontrolleure.
3. Bericht über die parlamentarische Thätigkeit.
4. Die Maifester 1895.
5. Agrarfrage und Sozialdemokratie.
6. Die Bedeutung der Zunft, Ringe, Kartelle und ähnlicher großkapitalistischer Organisationen in unserer wirtschaftlichen Entwicklung.
7. Anträge zum Programm und Organisation.
8. Sonstige Anträge.
9. Wahl der Parteileitung.

Parteienossen! Wir fordern Euch nun auf, die

Anträge von einzelnen Parteigenossen bedürfen der

Mit sozialdemokratischem Gruß

Die Sozialdemokratie färbt ab. Alle diejenigen

Auch in der freisinnigen Partei mehren sich die

- a) Bessere Ausristung der Jugend für das heutige
b) Volle Durchföhrung des Koalitionsrechtes
c) Ausbau der Arbeiterschuh-Gesetz-
d) Gröndliche Revision der Arbeiterversiche-
e) Bekämpfung der Mißstände in den Bodenbesi-

Wir glauben recht gern, daß sich mancher Wähler

Als Geheimbünde, die sich der Unterstützung der

der Kartelle sind Millionäre und die von den deutschen Gerichten verurtheilten Proletarier. Dies erklärt Alles.

Was sich heutzutage alles „Handwerker“ nennt. Der „Berliner Handwerkerverein“, der nunmehr 50 Jahre besteht, zählt nach seinem Bericht 1750 Mitglieder, darunter sind nicht weniger als 18 Bankiers, 31 Fabrikanten, 421 Kaufleute, 61 Professoren und Lehrer, 16 Rechtsanwälte, 16 Rentiers, 14 Schriftsteller. Ferner gehören Stenographen, Schüler und Studenten u. dazu. Die Zahl dieser nicht dem Handwerkerstande angehörenden Personen beträgt za. 700. Wie dieser derartig zusammengesetzte Verein wohl die Interessen des Handwerks vertreten mag? Als Paradestücke werden „26“ Arbeiter, die dem Verein angehören, vorgeführt. Natürlich fehlt es dem Handwerkerverein auch nicht an außerordentlichen und Ehrenmitgliedern, die aber für diese Ehre gebrüg zu blechen haben. Unter diesen „Ehrenmitgliedern“ befinden sich Leute wie Reichsdröber, Gerson, Wollheim, Kunheim, Goldschmidt, Köfise, Schimmelpfennig usw., Leute, die niemals einen Hammer oder einen Hobel angerührt haben. Den Mitgliederbeiträgen von M. 6911 stehen allein M. 2917 an Zuwendungen von „Gönnern“ gegenüber. Wie schon gesagt, besteht der Verein bereits seit 50 Jahren, bezeichnend für ihn ist aber die Thatsache, daß er sich während dieser Zeit nur 1750 Mitglieder erwerben konnte, während in Berlin doch, schlecht gerechnet, za. 300 000 Handwerker und Arbeiter sind.

Arbeitsämter. Die folgende Notiz geht durch die gesammte Presse:

„In mehreren Handelskammer-Berichten für 1893 wird die Errichtung von Arbeitsämtern empfohlen, die unter Buziehung von Arbeitnehmern und Arbeitgebern alle Verhältnisse der arbeitenden Bevölkerung klarzustellen und auch die Vermittelung eines Arbeitsnachweises zu bewirken haben würden. Wie die „Vossische Zeitung“ erfährt, steht die Reichsverwaltung diesem Gedanken wohlwollend gegenüber und es haben bereits vor einiger Zeit Erwägungen darüber stattgefunden, ob die Regelung des Arbeitsnachweiswesens unter staatlicher Förderung den Interessenten überlassen bleiben oder behördlich organisiert werden solle, ob die Organisation durch das Reich oder die Bundesstaaten, durch Gesetz oder reglementarische Bestimmungen, für den gesammten Arbeitsmarkt einheitlich oder für einzelne Berufszweige, zentralistisch oder dezentralistisch zu bewirken sei.“

Gehebt den Fall, daß die Sache so liegt, wie hier berichtet wird, dann haben die Arbeiter absolut keine Ursache, darüber zu jubeln. Die „Arbeitsämter“, die in dieser Notiz erwähnt werden, können sich sehr wohl zu einer Geißel für die Arbeiter herausbilden, und nach den Erfahrungen, die wir mit der „Sozialreform“ bisher gemacht haben, kann man sehr leicht zu der Annahme kommen, daß eine solche Geißel geradezu geplant wird.

Ueberfluß an Arbeitern herrscht in Schleswig-Holstein, der Andrang zu den Erntearbeiten ist zu stark. Auf dem letzten „Sonntagmarkt“ in Krempe waren gegen 500 Arbeiter anwesend. Die fremden Arbeiter erhalten nur zum kleinsten Theil Beschäftigung. An Arbeitslohn werden für die Dauer der Ernte wöchentlich M. 16—17 gezahlt. Frauen, welche Korn zum Binden annehmen, erhalten für 100 Garben 25 M Bindelohn. Man kann hieran ermaßen, was die Klagen der ostelbischen Krautjunker über „Arbeitermangel“ auf sich haben, die so oft im Reichstage und an anderen Orten von diesen Herren und ihren Wortführern vorgetragen werden.

Ein trauriges Bild der Berliner Lohnverhältnisse seit 1882 entrollt eine Arbeit des früheren Hilfsarbeiters des Statistischen Amtes der Stadt Berlin, Carl Thies. Im Baugewerbe hat bis 1889 ein Ansteigen der Löhne stattgefunden; die jährliche Beschäftigungsdauer betrug bei den Maurern durchschnittlich 9, bei den Zimmerern 8 Monate. Sie sind gut organisiert; auf die gute Organisation zurückzuführen ist die stetige, wenn auch langsame Besserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse in den verschiedenen Zweigen der Metall- und Maschinenindustrie, wie bei den Buchdruckern; der Mangel einer Organisation in dem privilegierten Gewerbe der Schornsteinfeger hat die Lebenshaltung dieser Arbeiter stark gedrückt. Im Kleidergewerbe gehen die Wochenlöhne nach Angabe der Innungen auf M. 6, nach Angabe der Ortskrankenkassen auf M. 4.50 zurück. Gleichfalls sehr traurig ist die Lage der Schuhmacher. Bei vierzehnstündiger Arbeitszeit mit einständiger Pause erbringen sie nur M. 12, nach Angabe der Meister M. 15. Die Fortschritte des Maschinenbetriebes machen diese Verschlechterung begreiflich. Das große Arbeitsangebot hat die Löhne der Schlichter und Wäder sehr gedrückt. Die Angabe der Arbeitszeit von 5 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends für die Schlichter hält Thies für unbedingt glaubwürdig. Die Berliner Textilindustrie erscheint dem Verfasser ein „dem völligen Ruine geweihter Berufszweig“; niedrigster Lohn bei äußerster Ausnutzung der Arbeitskraft bei Webern und Tuchmachern. Bei den Tuchmachern ist „das fast Undenkbare möglich geworden, daß die von vornherein so schlechten Löhne sich zum Schluß der Periode noch erheblich verschlechtert haben.“ Und dabei herrschte noch viele Monate im Jahre Arbeitslosigkeit. 1891 erklärte die Innung der Weber: „Der Verdienst könne nicht angegeben werden, da jeder Einzelne zwei Drittel des Jahres beschäftigungslos war.“ Die jährliche Beschäftigungszeit geht auf 7 Monate (Kupferschmiede zc.), 6 Monate (Glaschleifer, Schneider zc.), je 4 Monate (Lackirer, Weißbierbrauer zc.) zurück. Als

fiets begehrt werden nur Köchinnen und Plätterinnen bezeichnet. Mit dem Alter steigt der Lohn bei Arbeitern bis zum 40. und 50. Jahre; darnach geht er erheblich zurück, dagegen fallen die Löhne der Arbeiterinnen etwa vom 30. Jahre an.

Armut und Krankheit. Das letzte Heft der dänischen Wochenschrift für Aerzte enthält einen Artikel über den Hungertyphus in Kopenhagen im Jahre 1893 und Studien über das Ausstreten dieser Krankheit innerhalb der letzten 25 Jahre. Der Verfasser kommt dabei zu dem folgenden Resultat: „Der Typhus taucht besonders zu Zeiten von Hungersnoth und Kriegen auf und verbreitet sich von seinem Ursprungsherde zunächst nach denjenigen Stellen, wo er seinen rechten Boden findet: auf die arme Bevölkerung in schmuzigen, überfüllten Wohnungen. Als Beweis hierfür wird angeführt, daß die 1893er Epidemie ihren Auslauf von einem Hause nahm, das 58 einzimmerige Wohnungen enthielt, dessen Bewohner unter den ärmsten und schmuzigsten Verhältnissen lebten. Auch die in den folgenden Jahren herrschenden Epidemien hatten ihren Ursprung in Arbeiterkasernen, in denen die Bewohner in engen Räumen zusammengedrängt sind.“ — So wird der Kapitalismus der Verursacher von Krankheiten. —

**Gewerkschaftliches und Lohnbewegung.**

Ueber die Platzsperrre in Düsseldorf wird uns geschrieben, daß auf dem Fuchs'schen Plage die Arbeit niedergelegt worden ist. Zwei Mitglieder, Mosser, Buchnummer 4729, und Battelmüller, Buchnummer 16146, sind vom Verbands ausgeschlossen, weil sie auf einem solchen Plage arbeiten, wo die Sperrre verhängt worden ist. Die gesperrten Meister haben erklärt, sie ließen sich nicht zwingen, 40 M zu zahlen. Wir werden sehen, wie weit sie damit kommen, Arbeit ist genug vorhanden und ohne Gefellen können die Meister nicht arbeiten.

Der so oft genannte Bekleidungs-Industrie-Kongress hat nunmehr am 20. und 21. August in Erfurt stattgefunden. Als Delegirte waren anwesend: 46 Schuhmacher, 34 Schneider, 1 Hutmacher, 1 Kürschner und 1 Textilarbeiter. Außerdem war die General-Kommission durch v. Elm vertreten. Geredet ist viel, neue Gesichtspunkte aber sind nicht in die Diskussion geworfen worden. Die Abstimmung über die Frage: „Ist die Gründung eines Bekleidungs-Industrie-Verbandes zweckmäßig und nothwendig?“ ergab folgendes Resultat: Für die Gründung eines solchen Verbandes stimmten 16 Schneider, 5 Schuhmacher und 1 Kürschner; dagegen stimmten 19 Schneider, 41 Schuhmacher, 1 Hutmacher. Somit wird es noch nichts mit dem Industrie-Verbande. Nunmehr wurde über „Kartellverträge“ berathen. Mehrere Resolutionen standen zur Diskussion. Es wurde auch eine fünfgliedrige Kommission eingesetzt, die eine Vorlage fertigtellte, welche vom Kongress aber abgelehnt wurde. Schließlich einigte man sich zu folgendem Kartellvertrag:

- 1. Bei Streits und Aussperrungen haben sich die betreffenden Organisationen gegenseitig zu unterstützen. Die Art und Form der Unterstützung ist Sache der einzelnen Zentral-Organisationen.
- 2. Die durch Kartellvertrag verbundenen Organisationen führen die Agitation gemeinsam. Die dadurch entstehenden Kosten werden prozentual getragen.
- 3. Die Herbergen und Arbeitsnachweise, soweit dieses möglich und zweckmäßig, bis jetzt aber noch nicht geschehen, zu zentralisieren.
- 4. Der Uebertritt der Mitglieder von einer Organisation in die andere ist bei Ortswechsel, dort wo eine Filiale des eigenen Berufs nicht besteht, ohne Eintrittsgeld und weiterer Formalitäten gestattet. Die Wahl der Organisation zum Eintritt steht dem Betreffenden frei.
- 5. Die einheitliche Regelung der Frage über eine gemeinsame Fachpresse wird den jetzt tagenden Generalversammlungen der Schuhmacher und Schneider überlassen.

Den nicht vertretenen Organisationen der Bekleidungs-, Leder- und Textilindustrie wird dieser Kartellvertrag zur Beschlußfassung übermittelt.

Diese Bestimmungen treten nach Zustimmung der betheiligten Organisationen am 1. Januar 1895 in Kraft.“

**Die Verfolgungen der Gewerkschaften in Sachsen.**

Wie der politischen, so verucht man in Sachsen auch der gewerkschaftlichen Bewegung den Garaus zu machen. Die Mittel sind die gleichen: Verfolgung und Maßregelungen der Führer, Versammlungsverbote, Vereinsauflösungen usw. Die Debutationskunst der sächsischen Polizeibehörden kommt dabei zur schönsten Geltung; durch immer neue Blüten wird die Welt in Erstaunen gesetzt. Wir hatten kürzlich von der Auflösung der Zahlstellen des Textilarbeiter-Verbandes zu berichten, die seitens der Polizei in einer ganzen Reihe sächsischer Städte verfügt worden war. Gegenwärtig macht nun der Weber Paul Wagner aus Berlin im Auftrage des Verbandes eine Agitationstour durch das Königreich Sachsen, um „Einzelmitglieder“ für denselben zu werben. Dabei hat er zu wiederholten Malen die Schneidigkeit der sächsischen Behörden und deren Aufsichtsorgane kennen zu lernen Gelegenheit gehabt. An vielen Orten verlangte man von den Einberufern zu wissen, ob der angegebene Referent auch Textilarbeiter sei, wo er in Berlin wohne, in welchem Stock des bezeichneten Hauses seine Wohnung belegen sei. Nachdem die verlangten Angaben gemacht waren, zog man dann auf telegraphischem Wege

über seine Person Erkundigungen in Berlin ein. Dieselben mögen wohl so günstig im Polizeisinne ausgefallen sein, daß man es nicht allorts für nothwendig hielt, im Vornherein seine Versammlungen zu verbieten, sondern sich darauf beschränkte, ihm in's Wort zu fallen, als er sich anschickte, die polizeiliche Auslegung des sächsischen Vereinsgesetzes zu kritisieren. So konnte er bisher in Sachsen im Ganzen zehn Versammlungen abhalten, ohne daß auch nur eine einzige der polizeilichen Auflösungen verfallen wäre. Dagegen sind ihm in der Amtshauptmannschaft Chemnitz vier und in dem Glauchauer Verwaltungsbezirk zwei Versammlungen verboten worden. Chemnitz stützte sich bei den Verböten auf die Bestimmungen des sächsischen Vereinsgesetzes, nach welchem Vereine Sachsens mit anderen Vereinen des Reiches nicht in Verbindung treten dürften. Deshalb sei der Textilarbeiter-Verband im Chemnitz-er Verwaltungsbezirk aufgelöst worden. Da aber Wagner von dem Vorstande genannten Verbandes abgesandt worden sei, um an den verschiedenen Orten Sachsens Gruppen für jenen Verband zu bilden, also zu ungesetlichen Handlungen auffordern solle, müßten die zu jenem Zwecke angemeldeten Versammlungen verboten werden. In Glauchau möchte man wohl nicht gleich auf den genialen Gedanken gekommen sein, denn man begründete dort das Verbot mit ungenügender Räumlichkeit des Versammlungsloales. Da ein starker Andrang zu erwarten sei, dem das Lokal nicht genüge, sei Gefahr für das Leben der Versammlungsbesucher zu erwarten, weshalb die Versammlung verboten werden müsse. Man meldete hierauf eine Versammlung nach dem Lokale des Abgeordneten Stolle in Gesau an und hatte hierbei die Genugthuung, zu erfahren, daß man es mit dem ersten Verbote nicht ernst gemeint hatte, denn das Verbot dieser Versammlung wurde damit begründet, daß Wagner in Meerane zum Beitritt in den Verband aufgefordert habe, und mit Sicherheit zu erwarten stehe, daß er derselben „ungesetlichen“ Handlung sich auch in Gesau schuldig machen würde. Wagner hätte sich also darnach schon zehnmal gehen das Gesetz vergangen, ohne daß er bis jetzt dieserhalb zur Rechenschaft gezogen worden wäre, trotzdem er die Behörden in verschiedenen Versammlungen aufgefordert hat, ihn in Anklagezustand zu versetzen. Die sächsischen Behörden scheinen also selbst die Nichtigkeit der von ihnen beliebten Gesetzesauslegung anzuzweifeln. Der Textilarbeiter-Verband ist doch ein geschlossenes Ganzes im Sinne des Gesetzes; die in verschiedenen Orten Sachsens vorhanden gewesenen Zahlstellen oder Filialen des Verbandes sind nur miteinander selbst und mit dem Vorstande des Verbandes in Verbindung getreten, also Gruppen ein- und desselben Vereins haben nur miteinander in Verbindung gestanden. Die Auflösung jener Filialen oder Zahlstellen genannten Verbandes war also durch das Gesetz nicht geboten.

Gleichwohl hat aber der Vorstand genannten Verbandes das Statut desselben der polizeilichen Auslegung angepaßt und bestimmt, daß an Orten solcher Bundesstaaten, wo der Bildung von Mitgliedschaften für den Verband Schwierigkeiten bereitet werden, die Textilarbeiter und Arbeiterinnen nur als Einzelmitglieder betreten können. Wagner soll also für den Verband keine Gruppen bilden, sondern nur zum Einzelbeitritt auffordern, ein Vorgehen, welches mit dem sächsischen Vereinsgesetz nicht im Widerspruch steht. Soll aber ein solcher Widerspruch konstruirt werden, so muß konsequenter Weise jedes in Sachsen befindliche Einzelmitglied des Verbandes wegen Theilnahme an einer gesetlich nicht statthaften Verbindung unter Anklage gestellt werden. Ob auch das in Sachsen möglich gemacht werden wird? Die Zeit wird es lehren.

**Organisation. — Erziehung.**

Folgende, für jeden Arbeiter sehr beherzigenswerthen Bemerkungen finden wir im „Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker“: „Die Erfahrung lehrt uns, daß man bei Angehörigen einer Organisation in ihren Umgangsformen sowohl wie auch in ihrer Haltung im Geschäft ein viel selbständigeres Benehmen zu beobachten vermag, als bei den nicht organisierten Arbeitern. Wer hat nicht schon Gelegenheit gehabt, Nichtverbandsmitglieder unserer Branche in ihrer Unbeholfenheit und Unselbstständigkeit zu beobachten? Und wer hätte nicht schon im Stillen eine gewisse Freude empfunden an dem gemeinhin energischen, kraftbewußten Vorgehen der Verbandsmitglieder. So wie einem Bourgeois die Millionen seines Besitzes die Folie für sein Aeußeres schaffen, so dem organisierten Arbeiter das Bewußtsein, Tausende von Gleichgesinnten, Gleichhandelnden hinter sich zu haben.

Bei dem nichtorganisierten Arbeiter verursacht das Gefühl der Verlassenheit, die Ungewißheit, in seinem Handeln das Rechte getroffen zu haben, die Grundlage für seine ängstliche, energielose Haltung. Aber nicht nur eine günstige Umwandlung des Aeußeren bewirkt die erzieherische, veredelnde Thätigkeit der Organisation, auch auf das Innere des Menschen wirkt sie verbessernd ein. Wenn Umgang mit Menschen bilden soll, so kann nur ein Umgang mit jenen Menschen gemeint sein, deren Denken und Fühlen sich in höheren, uneigennütigen Bahnen bewegt; denn Egoismus schafft eine dem Vortreibe nicht förderliche Gemüthsnatur. Die Organisation bietet Jedem Gelegenheit zum Verkehr mit Menschen, die in klarer Erkenntniß ihrer Lage begriffen haben, daß zur Hebung derselben vor allen Dingen auch eine harmonische Ausbildung des Geistes erforderlich ist. Durch die Diskussion, welche in gemeinsamer Berathung interessirender Fragen hervorgerufen wird, glebt die Organisation dem Individuum Gelegenheit, die Kunst, Gedanken logisch zu zergliedern und zu entwickeln, zu erlernen. Sie

lehrt parlamentarischen Takt in der Abwägung der Bedeutung der Worte und giebt so die besten Anweisungen für die Haltung im politischen und privaten Leben. Die Organisation schafft Bibliotheken zur Bereicherung des Wissens, veranstaltet Vorträge und fördert durch Vergünstigungen kollegialischen Sinn und Geselligkeit; kurz, sie ist eine Erziehlerin, wie sie sein soll.

Und wenn auch diese Erziehlerin noch so oft geschmäht wird, so wird sie doch zielbewußt ihre Bahn verfolgen, unbekümmert um das Geschrei Derjenigen, die in schlaue berechnendem Eigennutze diese pädagogische Lehrmethode nachzuahmen versuchten und kläglich Fiasko gemacht haben. Die Zahl ihrer Schüler wird stetig wachsen, daran wird Niemand etwas ändern können."

### Gewerbegerichtliches.

**Einen vollständigen Sieg** errangen unsere Genossen in Bielefeld bei den am 17. d. M. stattgehabten **Gewerbegerichts-Wahlen**. Als Beisitzer aus der Klasse der Arbeitnehmer sind die vom Gewerkschaftsartell aufgestellten Kandidaten gewählt worden. Eine Gegenliste war nicht aufgestellt. Im Ganzen wurden 1652 Stimmen abgegeben. Ueber 500 Wähler haben ihr Wahlrecht nicht ausgeübt.

**Die Praxis des Berliner Gewerbegerichts scheint sich zu verbässern.** Am 21. August beschäftigte sich die Kammer III mit folgender Sache: Gegen die Bauunternehmer Berger und Scheil klagen die Arbeiter K. und W. auf Zahlung von M. 42 bzw. M. 24,85, welche Summen als rückständiger Lohn und Lohnentschädigung wegen unrechtmäßiger Entlassung verlangt werden. Herr Scheil bestritt, daß die Beklagten die Kläger engagirt und beschäftigt hätten. Der Maurer Hagen habe von der Firma Ausschachtarbeiten in Afford übernommen und die Kläger zur Ausführung derselben engagirt. Er, Scheil, habe des Sonnabends die geleistete Ausschachtarbeit aufmessen lassen und dieselbe gemäß dem verabredeten Preise dem Hagen bezahlt. Wie viel derselbe den Arbeitern gab, darum habe er sich nicht gekümmert, das sei dessen Sache gewesen. — Hagen sagte aus, betreffs der Ausschachtarbeiten habe er einen festen Afford mit den Beklagten abgeschlossen. Die erforderlichen Arbeitskräfte hätte er sich selbst annehmen müssen, bei ihm, nicht bei dem Beklagten hätten dieselben in Arbeit gestanden. Er habe ihnen beim Engagement auch nichts davon gesagt, daß die Arbeit für Berger und Scheil sei. Die Invalidenversicherungsmarken habe er geklebt. — Auf Verlangen des Vorsitzenden überreichen die Kläger dem Gerichtshof ihre Kassenbücher. Aus denselben läßt sich nicht feststellen, ob sie bei Hagen oder bei den Beklagten in Stellung waren; man hatte die Kläger überhaupt nicht zur Kasse gemeldet. Ein anderer Zeuge, der mit den Klägern zusammengeschachtet hatte, machte folgende Aussage: Hagen habe zu ihm gesagt: "Wenn wir mit dem Afford nicht zurecht kommen, dann ist der Meister (Scheil) so anständig, daß er für die Stunde 40 S gebe." Als er Scheil dann gefragt habe, wie es mit den 40 S sei, habe ihn derselbe an seinen Polier verwiesen. Einer der Kläger behauptet, daß die Schachtarbeiter von einem Polier der Firma Berger und Scheil beaufsichtigt worden seien und daß ihn der Polier und nicht Hagen entlassen habe. Der Polier habe ihn zum Verlassen des Baues aufgefordert. Der zweite Kläger führt an, daß Hagen über seine Besitzlosigkeit gespottet und dabei geäußert habe, sie (Klänger) sollten ihn doch nur ruhig verklagen, und befandete ferner, daß Hagen gewöhnliche Maurerarbeiten ausführte. — Obgleich so die Verhandlung absolut noch keine Klarheit über das tatsächliche Verhältnis der Parteien zueinander erbracht hatte, die Arbeitgeberqualität des Zeugen Horn jedoch durch sie in ein sehr zweifelhaftes Licht gerückt war, wurden die Kläger abgewiesen, und zwar mit der sehr lakonischen vorläufigen Begründung, daß sie Berger und Scheil nicht verantwortlich machen könnten, weil sie bei Hagen in Arbeit gestanden hätten.

Dieses Erkenntnis ist das genaue Gegenstück von früheren Erkenntnissen, wobei freilich noch berücksichtigt werden muß, daß der eigentliche Vorsitzende dieser Kammer jetzt Ferien hat und durch Assessor Selbig vertreten wird. Zimmerlin ist bemerkenswerth, daß die bisherige lobenswerthe Praxis des Gerichts hiernach lediglich von einzelnen Personen, von dem Vorsitzenden, abhängt.

**Zum Kapitel "Selbstherrlichkeit der Unternehmer."** Nach § 113 der Gewerbeordnung "können die Arbeiter ein Zeugnis über die Art und Dauer ihrer Beschäftigung fordern, dieses ist auf Verlangen der Arbeiter auch auf ihre Führung und ihre Leistungen auszubehnen". Nach § 129 "hat der Lehrherr dem Lehrling . . . über die Dauer der Lehrzeit und der während derselben erworbenen Kenntnisse und Fertigkeiten, sowie über sein Betragen ein Zeugnis auszustellen." Diese Bestimmungen werden von den Unternehmern nur zu oft benutzt, um an den Arbeitern resp. Lehrlingen Rache zu üben; die Klagen wegen derartiger Schurkereien mehren sich und nun scheinen auch die Gewerbegerichte diesem Treiben noch Vorstoß zu leisten, indem sie anhängig gemachte Klagen abweisen. Das Gewerbegericht in Karlsruhe urtheilte am 31. März 1894 in dieser Beziehung wie folgt:

"Die Beurtheilung der Thätigkeit und des Betragens eines Arbeiters bezw. Lehrlings ist Sache des subjektiven Ermessens des Arbeitgebers bezw. Lehrherrn, und es kann diesem nicht zugemuthet werden, ein Zeugnis auszustellen, welches nicht seinen Ansichten entspricht; ebensowenig aber kann sich das Gewerbegericht ermächtigt

erachten, an Stelle des Lehrherrn bezw. Arbeitgebers durch Urtheil ein Zeugnis im Sinne der § 113 bezw. 129 der G.-O. auszustellen, da ihm nirgends eine solche Befugnis ertheilt ist und auch begrifflich nicht ertheilt werden kann. — Sollte ein Zeugnis eine für den Arbeiter bezw. Lehrling belebende Beurtheilung oder die Behauptung unwahrer, dem Arbeiter zum Schaden oder Nachtheil gereichender Thatfachen enthalten, so könnte sich der Arbeiter nur durch eine Privatklage bei dem bürgerlichen Gerichte helfen. — Hiernach war die Klage abzuweisen."

### Polizeiliches und Gerichtliches.

**In Dresden** ist am 22. August ein Tendenzprozeß zur Entscheidung gekommen, der ganz mit Recht die ganze organisirte Arbeiterschaft Deutschlands in Spannung erhalten hat. Es handelte sich um "Erspressung", die unsere Genossen sich durch Verhängung des Boykotts über eine dortige Brauerei sollten zu Schützen haben kommen lassen. Die betreffenden Genossen haben schon, ehe die Entscheidung getroffen worden ist, schwer büßen müssen; sie haben Wochen hindurch in Untersuchungshaft gesessen, weil es einem Zeugen beliebte, im Wade zu verweilen. Nun sind sie freigesprochen und dadurch ist das unerhörte Vorgehen der sächsischen Polizei verurtheilt worden.

Jetzt nehmen die Dresdener Genossen den Boykott gegen das Waldschlößchen-Bier mit noch größerer Energie wieder auf, als vor dem unerhörten Erspressungsprozeß. Die "Sächs. Arb.-Ztg." bringt in ihrer Nummer vom Sonnabend einen Aufruf, der in großen Lettern über die ganze Titelseite reicht und in welchem sie die Arbeiterschaft Dresdens auffordert, keinen Tropfen Waldschlößchen-Bier zu trinken. Unser Brudervorgan begehrt damit von Neuem dasselbe "Verbrechen", wofür Genosse Gradnauer bereits mit sechs Wochen verurteilt worden ist. In Bezug hierauf schreibt unser Parteiblatt:

"Noch Eins. Wir wissen, daß unser Beginnen von hiesigen Gerichten für gesetzlich strafbar erklärt worden ist. Trotzdem lassen wir von demselben keinen Augenblick ab! Nicht aus Mißachtung von Gesetz und Recht, sondern weil wir die betreffenden Gerichtsurtheile nicht als wahres Recht anerkennen können. Wir können dies nicht, weil diese Gerichte den tausendmal "größeren" Unfug, den die Gegner gegen uns durch Militärboykott, Saalabtreibungen usw. begehen, ruhig dulden und weil im ganzen übrigen Deutschland gesetzlich erlaubt ist, was man hier durch Ausdeutungen, die dem Geiste des Gesetzes zuwiderlaufen, strafbar gemacht hat. Wir scheuen nicht Geld- und Gefängnisstrafen, wir folgen lediglich der Stimme unseres Gewissens, unserer Rechtsüberzeugung und fordern die Arbeiterschaft auf, uns hierbei mit größter Energie zur Seite zu stehen!

Wir machen die einzelnen Arbeiter und Arbeiterinnen darauf aufmerksam, daß sie beim Eintreten in diesen Kampf, bei der Propaganda für den Kampf gegen das Waldschlößchen-Bier unflüchtig zu Werke gehen mögen, damit sie nicht mit den hierorts beliebten "Rechts"-Auffassungen in Konflikt gerathen."

Dem Dresdener Philistertum wird der Aufruf einen heillosen Schrecken einjagen, die reaktionären Gewalten werden erkennen, daß eine Bewegung, deren Anhänger von solchem Muthes besetzt sind, mit den bloßen Mitteln der brutalen Gewalt niemals mehr zum Stillstand zu bringen ist.

### Bermischtes.

**Das Heirathsalter.** Die verschiedenen Gesetzgebungen haben die Minimalgrenze des heirathsfähigen Alters verschieden festgesetzt. Auf Grund der betreffenden Modifikationen ergibt es sich, daß heirathen dürfen in: Oesterreich: Mädchen von 14, Männer von 14 Jahren. Deutschland: Mädchen von 14, Männer von 18 Jahren.

Belgien: Mädchen von 15, Männer von 18 Jahren. Spanien: Mädchen von 12, Männer von 14 Jahren. Frankreich: Mädchen von 15, Männer von 18 Jahren.

Griechenland: Mädchen von 12, Männer von 14 Jahren.

Ungarn (Katholiken und Dthoboge): Mädchen von 12, Männer von 14 Jahren.

Ungarn (Protestanten): Mädchen von 15, Männer von 18 Jahren.

Italien: Mädchen von 15, Männer von 18 Jahren.

Portugal: Mädchen von 12, Männer von 14 Jahren.

Russland: Mädchen von 15, Männer von 18 Jahren.

Rumänien: Mädchen von 16, Männer von 18 Jahren.

Schweiz (je nach den Kantonen): Mädchen von 12 bis 17, Männer von 14 bis 20 Jahren.

Wie man aus dieser Zusammenstellung sieht, bildet in zivilisirten Ländern bei Mädchen das zwölfte, bei Männern das vierzehnte Lebensjahr die Minimalgrenze des heirathsfähigen Alters. Diese Gesetzbestimmungen entsprechen natürlich nur höchst selten den tatsächlichen Verhältnissen. Im Gegentheil: man hat in den zivilisirtesten Ländern, wie in England und in Frankreich, besonders beim Mittelstande und in der Aristokratie die Beobachtung gemacht, daß das Heirathsalter in den letzten Jahrzehnten gestiegen ist. Mädchen, die vor 30 oder 40 Jahren als "sitzen geblieben" gegolten hätten, sind heute eine "reife Partie", und daß man als Junggefelle nahezu ein Großvateralter erreichen muß, um ganz außer Kombination gelassen zu werden, ist auch bei uns zu Lande bekannt. Diese auch von der Statistik bestätigten Verhältnisse sind in dem erschwerten "Kampfe um's Da-

sein" begründet. Das Gesetz aber steht mit seinen Bestimmungen fast überall auf dem Standpunkt: "Es giebt keine Kinder mehr" und erklärt z. B. in Spanien Ehen zwischen 14jährigen "Männern" und 12jährigen Mädchen für gültig. Im Orient natürlich hält man sich bloß an tatsächliche Verhältnisse und in Egypten gehören vollständig abgeblühte und verweilte Frauen von 14 Jahren nicht zu den Seltenheiten. In Indien giebt es der 13jährigen Wittwen eine schwere Menge, denn erst vor zirka zwei Jahren hat sich die englische Regierung zu einer Reform der indischen Ehegesetze entschlossen, durch welche es unmöglich gemacht wird, daß Mädchen von 10 bis 12 Jahren von ihren Eltern an Gatten verkauft werden, die fünfmal so alt sind.

### Literarisches.

**Der Sozialdemokrat**, Zentral-Wochenblatt der sozialdemokratischen Partei Deutschlands (Expedition in Berlin SW, Beuthstraße 2).

Die Nr. 30 vom 23. August hat folgenden Inhalt: **Wochenschau.** — Dr. David, Gießen: Zur Landtagitation in Mitteldeutschland. III. — M. Beer, London: Die sozialistische Arbeiterbewegung in Polen. (Schluß.) — Parteitag der Sozialdemokratie Polens. — Parteinarichten. — Wie man uns behandelt. — Arbeiterschug.

Sozialdemokratische statistische Vorträge. II. — Arbeiterverhältnisse in der Hausindustrie. — Die Arbeitszeit in der Großindustrie. — Die Bergarbeiter in Rheinland-Westfalen. — Aus Holland. — Die Achtstundenbill für die englischen Bergarbeiter. — Einwanderung in England. — Gewerblichkeitsgesetz. — Eulen und Krähen. V. Todtenliste. — Vermischtes. — Literatur.

In der Buchhandlung des "Vorwärts", Berlin SW, Beuthstr. 2, erschien soeben **Leipziger Hochverrath-Prozeß**. Heft 8.

Dieses Heft 8 enthält eine Reihe von Briefen von Marx, B. Labandorf. Die Beziehungen zwischen der deutschen Sozialdemokratie zur internationalen und zur Genfer Friedens- und Freiheitsliga, sowie die Stellung zur republikanischen Staatsform werden in diesem Hefte erörtert. Eine Reihe interessanter, heute nicht mehr erhältlicher Zeitungsartikel finden sich hier neugedruckt, u. A. aus Schweizer und amerikanischen Parteiorganen über die Stellung der Arbeiter zum Kriege von 1870/71, zur Frage der Annexion von Elsaß-Lothringen, über die Stellung zum Baseler Kongreßbeschluss gegen das Grundeigentum. Preis pro Heft 20 S. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Kolporteur und Zeitungsbespediture entgegen.

### Briefkasten der Redaktion.

\* Dieser Nummer liegt das "Correspondenzblatt" der Generalkommission für die Local-Vorstände resp. Vertrauensleute bei.

### Bekanntmachung.

Von nachstehenden Lokalverbänden ist trotz wiederholter Aufforderung bis heute noch keine Abrechnung vom 1. resp. 2. Quartal eingelangt: **Bergedorf, Boizenburg, Colberg, Crivitz** (1. u. 2. Quartal), **Cannstatt** (1. u. 2. Quartal), **Edernförde** (1. u. 2. Quartal), **Gelsenkirchen, Ludwigslust, Neustadt i. M.** (4. 1. u. 2. Quartal), **Reudersburg, Rixdorf** (1 u. 2. Quartal), **Solingen, Warin** (1. u. 2. Quartal), **Wilhelmsburg** (um Frist ersucht) und **Wolfenbüttel**.

Die Vorstände resp. Mitglieder werden nun dringend ersucht zu veranlassen, daß bis Montag, den 10. September, die Abrechnung erfolgt. Wird auch diese Aufforderung nicht beachtet, muß die Sendung des Organs eingestellt werden.

**H. Müllerstein**, Hauptkassirer.

### Aufforderung.

Nachdem jetzt genau festgestellt ist, wer von den reisenden Mitgliedern diesen letzten Winter Wanderunterstützung erhalten hat, muß leider konstatiert werden, daß wiederum eine Anzahl von Auszahlern der Reiseunterstützung die gegebene Instruktion entweder garnicht oder doch nur sehr oberflächlich beachtet haben. Bei der Kontrolle hat sich ergeben, daß einestheils an Mitglieder, welche dem Verbannde noch kein halbes Jahr angehört, die Unterstützung unbeanstandet ausbezahlt wurde. Andererseits wurde aber auch die Unterstützung recht häufig an Mitglieder zweimal an einem Tage ausbezahlt. Beides verstößt gegen die Instruktion, sowie gegen das Statut.

Es werden deshalb nachbenannte Mitglieder aufgefordert, den neben ihren Namen vermerkten Betrag bis spätestens zum **1. September**

**direkt**, unter der Bezeichnung „**Reisenunterstützung** zurück“, an die Hauptkasse einzusenden. Wer bis zu genanntem Datum von den aufgeführten Mitgliedern seiner Pflicht nicht genügt hat, wird aus dem Verbandsausgeschlossen.

Nr.	Name	Mark
2764	Oberländer, G.	3,50
2879	Schmidt, E.	—,50
3224	Michaelis, C.	—,50
5230	Jordan, Conr.	—,50
5238	Zint, S.	—,50
5787	Winter, H.	1,—
6561	Zinke, D.	—,50
7349	Wardzinski, M.	1,—
9056	Sahn, D.	—,50
9158	Müller, Chr.	1,—
9162	Janger, Fr.	3,—
9208	Urp, S.	—,50
9210	Wehden, W.	—,50
9624	Reinhardt, Fr.	—,50
10392	Beyer, C.	—,50
10872	Jürst, S.	—,50
10879	Hübler	—,50
11002	Reimling	—,50
11032	Schnell	1,—
27043	Schulte, G.	—,50
27700	Wolter, D.	—,50
33447	Regel, Fr.	—,50
33931	Schulz, H.	—,50
35569	Müller, Fr.	—,50

Trotz wiederholter Aufforderung haben nachfolgende Lokalverbände uns bis jetzt nicht die Namen und Adressen der neu oder wiedergewählten Vorstandsmitglieder gemeldet. Es sind dies:

Ahrensburg, Bülow, Barmen, Barth, Crivitz, Cuxhaven, Colberg, Cassel, Cannstatt, Duisburg, Eutin, Eckernförde, Gr.-Glogau, Greifenhagen, Hadersleben, Herne, Lohstedt, Laage, Malchin, Minden i. W., Malchow, Neustadt i. M., Neukloster, Neustadt a. Orla, Preetz, Potsdam, Posen, Pyritz, Penzlin, Pirmasens, Rendsburg, Rahlstedt, Sangerhausen, Schwaan, Tangermünde, Verden, Wilhelmsburg, Warin, Walsrode, Wandsbek, Wittenberge, Zarrentin.

Nachstehende Städte haben bis heute von dem statistischen Material entweder garnichts, oder dasselbe nur theilweise an uns zurückgeschickt:

Altona 1 u. 2, Angermünde 1, Augsburg 1 u. 2, Bergedorf 1, Bülow 1, Barmen 1 u. 2, Berlin 1, Brinkum 1 u. 2, Chemnitz 1 u. 2, Celle 1, Calbe 1 u. 2, Crivitz 1 u. 2, Colberg 1 u. 2, Cassel 1 u. 2, Cannstatt 1 u. 2, Dortmund 1 u. 2, Delmenhorst 1, Duisburg 1 u. 2, Eisenach 1 u. 2, Elmshorn 1, Eckernförde 1 u. 2, Flottbek 1, Gera 1 u. 2, Guben 1 u. 2, Gaarden 1 u. 2, Glogau 2, Gotha 2, Halberstadt 1 u. 2, Hamburg 1, Haynau 1 u. 2, Hadersleben 1, Hildesheim 1, Kaiserslautern 1 u. 2, Ludwigslust 1, Lehe-Geestemünde 1, Lüneburg 1 u. 2, Ludwigshafen 1, Leipzig 1, Münstereifel 1 u. 2, München 2, Neustadt i. M. 1 u. 2, Osterburg 1 u. 2, Olvenstedt 1, Orlau 2, Osnabrück 1 u. 2, Parchim 1, Potsdam 1 u. 2, Pirmasens 1, Plauen i. V. 1 u. 2, Quedlinburg 1, Rendsburg 1 u. 2, Rixdorf 1 u. 2, Spremberg 1 u. 2, Sangerhausen 1 u. 2, Saarbrücken 1, Schwaan 1 u. 2, Stuttgart 1, Sternberg 1 u. 2, Steinbek 2, Uetersen 1, Verden 1 u. 2, Wedel 1 u. 2, Wilhelmshaven 1, Wolfenbüttel 1, Walsrode 1 u. 2, Wandsbek 1, Wittenberge 1, Wittenburg 1, Gr.-Wocern 1 u. 2, Zarrentin 1 u. 2.

Indem mit der Zusammenstellung der Statistik jetzt unbedingt angefangen werden muß, ersuchen wir nochmals recht dringend, das Fehlende sofort einzusenden. Es muß doch allen Vorstandsmitgliedern in oben genannten Städten einleuchten, daß die Statistik doch nur einen theilweisen Werth hat, wenn ein großer Theil derjenigen Städte, wo ein Lokalverband besteht, dazwischen fehlt. Die letzte Generalversammlung in Bremen hat den Beschluß gefaßt, daß die Erhebungen über Lohn und Arbeitsbedingungen in unserem Gewerbe dieses Jahr veranstaltet

werden sollten. Es wäre mithin auch Pflicht, speziell der Vorstehenden in den Lokalverbänden, dafür zu sorgen, daß der Beschluß auch streng durchgeführt wird.

### Der Verbands-Vorstand.

**Bemerkung:** Diejenigen Städte, denen eine 1 beigelegt ist, haben den großen Vogen noch nicht eingeschickt; wo eine 2 vermerkt ist, sind die Karten nicht eingefandt.

### Lohnbewegung.

Der Zuzug ist fernzuhalten von **Barth i. V.**, in **Bremen** von den Schmidt'schen Arbeiten, besonders vom Brückenbau, in **Düsseldorfer** von den Pläzen und Bauten der „Meister“ Frank, Philipp Fuchs und Wunsch, in **Ludwigshafen** vom Kutzer'schen Platz, in **Wandsbek** vom Koch'schen Platz und von dessen Bauten.

### Veranstaltungs-Anzeiger.

(Unter dieser Rubrik werden Veranstaltungs-Anzeigen bis zu 3 Zeilen Raum unentgeltlich aufgenommen.)

**Altenburg.** Sonntag, den 9. September, Nachmittags 3 Uhr, im „Goldenen Löwen“, Pauriger Gasse.  
**Ahrensbüttel.** Mittwoch, den 5. September.  
**Barmen.** Sonntag, den 9. September, bei Wülffing, Oberdörner- und Rüdigerstraßen-Ecke.  
**Böckum.** Sonntag, den 9. September, in der „Germaniahalle“.  
**Berlin.** Mittwoch, den 5. September, Abends 9 Uhr, bei Ehrenberg, Annenstraße 16.  
**Braunschweig.** Donnerstag, den 6. September, bei Everling, Dehlshägen 40.  
**Brinkum.** Sonntag, den 9. September, Nachmittags 3 Uhr, bei Meyer.  
**Charlottenburg.** Dienstag, den 4. September, bei Krause, Bismarckstraße 74.  
**Celle.** Mittwoch, den 5. September.  
**Cuxhaven.** Sonntag, den 9. September, bei Wittwe Jier in Rikebüttel.  
**Danzig.** Dienstag, den 11. September, im Verbandslokal, Breitegasse 42.  
**Deßau.** Sonnabend, den 8. September, in der „Reichskrone“, Sandstraße 11.  
**Elmshorn.** Sonntag, den 9. September.  
**Eilenburg.** Donnerstag, den 6. September, bei E. Paul, Bergkeller.  
**Frankfurt a. M.** Donnerstag, den 6. September.  
**Fürth.** Sonntag, den 9. September, Vormittags 10 Uhr, bei Zick, Waffergasse.  
**Glogau.** Dienstag, den 4. September, bei Weidner, hinterm Dom.  
**Grödenkirchen.** Sonnabend, den 8. September.  
**Guben.** Mittwoch, den 5. September, Abends 7 Uhr, bei Engelmann, Am Markt 13.  
**Hamburg.** Dienstag, den 4. September, im „Englischen Tivoli“, St. Georg, Kirchenallee.  
**Halberstadt.** Dienstag, den 4. September, in Ballmann's Lokal, Valenstraße 63.  
**Harburg.** Dienstag, den 4. September, bei Lüssenhoop, Bergstraße 7.  
**Hebe.** Mittwoch, den 5. September.  
**Königsberg.** Montag, den 3. Septbr., Abends 7 Uhr, auf der Herberge, Magisterstraße 45.  
**Lehe-Geestemünde.** Dienstag, den 4. Septbr., Abends 8 Uhr, bei Wädger in Lehe.  
**Lübeck.** Dienstag, den 4. September, Abends 8 1/2 Uhr, bei Sparmann, Hundestraße 101.  
**Minden i. S.** Dienstag, den 4. September, bei Wwe. Fintke, Vangestraße.  
**Neubrandenburg.** Sonntag, den 9. September, bei Kreibitz, am Kuhdamm.  
**Nathenow.** Sonnabend, den 8. September, Abends 8 Uhr, in der Vinderstad'schen Bierhalle, Brandenburgstraße 10.  
**Rendsburg.** Dienstag, den 4. September, Abends 8 Uhr, bei Pittack.  
**Rixdorf.** Sonntag, den 9. September, bei Pasawanti, Zithenstraße 63.  
**Sangerhausen.** Mittwoch, den 5. September, Abends 8 Uhr, bei Adolf Mann.  
**Tangermünde.** Sonnabend, den 8. September.  
**Wittenberge.** Mittwoch, den 5. September, Abends 8 Uhr, auf der Herberge.

### Anzeigen.

**Lokalverband Crivitz i. M.**  
**Verammlung**  
 am Sonntag, den 9. September, Nachm. 3 Uhr, im Lokale des Herrn Lübbe.

Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist dringend notwendig. [M. —, 90] Der Vorstand.

### Bremen.

Mittwoch, den 5. Septbr., Abends 8 1/2 Uhr:  
**Mitglieder-Verammlung**  
 auf der Herberge.

Tagesordnung reichhaltig und sehr wichtig, deshalb ist das Erscheinen aller Mitglieder dringend notwendig.  
 [M. 1] Der Vorstand.

### Ehrenklärung.

Die Beleidigung, welche ich gegen den Kameraden **Adolph Lange** geäußert habe, nehme ich hierdurch zurück und erkläre denselben für einen Ehrenmann.  
 [M. 1,80] **Gustav Brenning**, Thorn.

### Genossen!

Kauft nur den **„Bleistift „Solidarität“** von **Jean Bloß, Stein** bei Nürnberg.

### Verkehrslöfale, Herbergen nsw.

(Jahres-Anferat unter dieser Rubrik nebst Gratis-Abonnement gegen Einsendung von M. 8.)

**Berlin N.** Chr. Hilgenfeld, Bergstr. 60, Restauration, Arbeitsvermittlung und Zählstelle der Zentral-Kranken- und Sterbefasse der Zimmerer.  
 — **W. Rippte**, Markusstraße 14, Eingang Grünerweg, Arbeitsvermittlung. Zählstelle der Zentral-Krankenkasse der Zimmerer.  
 — **Julius Raumann**, W., Kulinstr. 36, Restauration, Arbeitsvermittlung. Zählstelle der Zentral-Krankenkasse der Zimmerer.  
**Bergedorf.** Zentralherberge und Verkehrslokal bei Joh. Bez., Töpfertwiete 8.  
**Breslau.** Verkehrslokal und Zählstelle des Verbandes und der Zentral-Krankenkasse: Herrenstr. 19, Brauerel. Zentralherberge „In den drei Tauben“, Neumarkt 8.  
**Charlottenburg.** Jeden Dienstag nach dem 1. und 15. jedes Monats: Verammlung. Verkehrslokal sowie Zählstelle der Zentral-Kranken- und Sterbefasse der Zimmerer beim Kameraden H. Krause, Bismarckstr. 74.  
**Danzig.** Vereins- und Verkehrslokal (Privatlokal) des Lokalverbandes, Breitegasse 42. Dasselbe ist nur Abends von 6 Uhr ab geöffnet.  
**Dresden.** Verkehrslokal und Herberge: „Gasthof zum goldenen Faß“, Mühlengasse 3. Jeden Sonnabend: Zählstelle des Verbandes, 2. Bezirk.  
 — **Behl's Restaurant**, Mittelstraße 6. Jeden Sonnabend: Zählstelle des Verbandes, 1. Bezirk, sowie der Zentralkrankenkasse, Zählstelle I.  
 — **Rimmermann's Restaurant**, Schönbrunnstr. 1. Jeden Sonnabend: Zählstelle des Verbandes, 3. Bezirk, sowie alle 14 Tage der Zentralkrankenkasse, Zählstelle II.  
**Düsseldorfer.** „Neue Welt“, Flingerstraße 37/39, Krankenkassen- und Verbandslokal, sowie Zentralherberge.  
**Hamburg.** Zentralherberge: **Wid** (vormals **Diehl**), Große Rosenstraße 37.  
**Hamburg-St. Georg.** Aug. Bräsecke, Steinthorweg 2, Keller.  
**Hamburg-Gimsbüttel.** Fr. Lemcke, Verkehrslokal Belle-Alliancestr. 49.  
**Hamburg-Barmbeck.** D. Niemeier, Wohlthorferstr. 9, 2. Et. Vermietung von Zimmererwerkzeug.  
**Hamburg-Barmbeck.** Verkehrslokal für Zimmerer, Rud. Elberbrod, Hamburgerstraße 134, gegenüber der Elbstraße.  
**Hannover.** Verammlungslokal bei Bolte, Neuestr. 27, Zentralherberge bei Klingst, Ballhofstr. 1.  
**Harburg.** Verammlungslokal der Zimmerer u. Zentralherberge bei Herrn Lüssenhoop, erste Bergstraße 7.  
**Kellinghusen.** Herberge und Vereinslokal: H. Wraage, „Volkshalle“.  
**Leipzig.** Verkehrslokal und Arbeitsnachweis bei Neubauer, Restauration, Universitätsstr. 6. Zählstelle der Zentral-Krankenkasse „Universitätskeller“, Ritterstr. 7. Herberge **Al. Fleischer**, Mag. Saupé's Restaurant. Kassirer der Zentralkrankenkasse: **Joseph Fröhche**, Leipzig-Neuditz, Leipzigerstr. 3, und **August Kaiser**, Friedrichstr. 41.  
**Lübeck.** Verkehrslokal: Fr. Sparmann, Hundestr. 101. Arb.-Nachw.: **W. Hornmann**, Schlumacherstr. 5/16.  
**München.** Das Verkehrs- und Verammlungslokal des Lokalverbandes befindet sich im „Passauer Hof“, Dultstraße 4. — Jeden ersten und dritten Sonntag im Monat, Vormittags 10 Uhr, findet hier Verammlung statt.  
**Moskau.** Verkehrslokal für die Verbandsmitglieder und Zählstelle der Zentral-Krankenkasse bei **W. Marien**, Beguinenberg 10.  
**Spandau.** Zimmererherberge und Verkehrslokal bei **R. Schulz**, Adamstraße 9.  
**Stettin.** Verkehrslokal, Logirhaus, Zählstelle des Verbandes deutscher Zimmerleute und Zählstelle der Zentral-Krankenkasse bei **Fr. Harrauth**, Bogislavstr. 22.  
**Stuttgart.** Verkehrslokal und Zählstelle des Verbandes und der Zentral-Krankenkasse, Holzstraße 18. Zentralherberge, „Gasthaus zum Hirsch“, Hirschstraße 14.  
**Wilhelmshaven.** Verkehrslokal u. Herberge im Vereins- und Konzerthaus „Zur Arche“ in Bant. Arbeitsnachweis bei **G. Gerdes**, Neue Wilhelmshavenerstr. 4.

Druck: Hamburger Buchdruckerei und Verlagsanstalt Auer & Co. in Hamburg.